Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 93. Morgen-Ausgabe. Sechsundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 24. Februar 1865.

Breslau, 23. Februar.

Das **Abgeordneten-Haus** hat die beiden Wahlen des falkenberg-neustädter Kreises für ungiltig erklärt. Nur durch solche Beschlusse können wir endlich zur wirklichen Wahlfreiheit gelangen. In der vorigen Session wurden bekanntlich die betreffenden Wahlen seitens des Abgeordneten-Hauses beanstandet, einestheils, weil ungesetzliche Wahlbeeinflussungen angenommen, und anderntheils, weil die in Ober-Glogau gewählten Wahlmänner von der Wahl ausgeschlossen wurden. Die in der Zwischenzeit vernommenen Zeugen scheinen das Abgeordneten-Haus zu dem definitiven Beschlusse der Ungiltigkeits-Erklärung bewogen zu haben. Mit der Zeit werden wir schon dahin gelangen, daß die mit der Leitung der Wahlen beauftragten Männer sich aller Akte enthalten, die auch nur entfernt für Versuche, die Wahlen zu beeinflussen, erachtet werden können. Die strenge Praxis, welche das Abgeordneten-Haus befolgt, wird uns mit der Zeit auf den rechten Weg führen.

Auf die Einladungen, welche an die Deutschen im Auslande zur Theilnahme an dem bevorstehenden zweiten Bundesschießen ergangen sind, haben zwei Deutsch-Amerikaner sich veranlaßt gesehen, eine spezielle Antwort zu ertheilen. Der Eine ist der bekannte Karl Heinzen in Boston, der in seinem „Pionnier" sich bereit erklärt, zu erscheinen, jedoch nur unter der Bedingung, daß wir zuvor unsere Fürsten wegjagen, damit ihn nicht ein Polizist beim Kragen faßt. Merkwürdigerweise sollen gerade die Bewohner der freien Reichsstadt Bremen die ersten sein, die sich von ihrem Fürsten befreien. Der andere ist Herr Metzger, der in seiner „Freien Presse von Indiana" in die Fußstapfen des Herrn Heinzen tritt und unter sorgfältiger Enthaltung von jedem eigenen Gedanken die Worte desselben umschreibt. Auch er stellt wohlgefällig seine göttliche „Grobheit" in einen Gegensatz zu dem „Bediententon" der europäischen Presse. Die „Weser-Zeitung", welche diese beiden Curiosa mittheilt, begleitet dieselben mit folgender sehr richtigen Bemerkung:

> Wenn wir hiernach das Bedauern aussprechen müssen, auf dem Schützenfeste zwei Gäste weniger erwarten zu müssen, so finden wir einigen Ersatz in der Ueberzeugung, die wir aus diesen beiden Artikeln gewinnen, daß wir denn doch seit dem Jahre 1848 einige politische Fortschritte gemacht haben. Vor 17 Jahren hätten solche hirnverbrannte Rodomontaden als die echte Sprache des freien Mannes betrachtet werden können; heute begnügt man sich, die Achseln darüber zu zucken, daß ein Mohr eben nicht weiß zu waschen ist.

Wir theilten gestern die Constituirung des Herrn v. Beust'schen Deutschland mit, die bekanntlich erst dann eintreten soll, wenn die schleswig-holsteinsche Frage einen bestimmten Ausgang genommen hat. Zu dieser Clausel bemerkt die „Weimarische Ztg.":

> „Dieser Umstand ist geeignet, im schärfsten Licht die Unausführbarkeit des ganzen Projectes erscheinen zu lassen. Denn von Zweien das Eine: entweder es gelingt Preußen, seine auf Annexion oder auf engeren Anschluß gerichteten, in Wien wie in München und Dresden gleich ungern gesehene Pläne auszuführen, oder es unterliegt mit seinen Forderungen und willigt in die Constituirung eines durchweg selbständigen Schleswig-Holstein. Vollzieht sich von diesen beiden einzig möglichen Lösungen die erstere, so kommt die mittelstaatliche Politik zu spät, um durch Ausführung ihres Programmes zu zeigen, daß sie wirklich vermag, einen entscheidenden Einfluß auf den Entwickelungsgang der deutschen Verhältnisse auszuüben. Aber nur in dem Streben nach einem, so zu sagen, handgreiflichen Ziele, welches für die mittelstaatlichen Regierungen von gemeinsamem Interesse ist, liegt die Möglichkeit, diese spröden, unter dem Drucke der Centrifugalkraft stehenden Glieder geschmeidig für den in Aussicht genommenen engeren Anschluß zu machen. Ist dies Ziel einmal ihrem Gesichtskreise entrückt und die vollendete Thatsache eingetreten, so wird auch das Bedürfniß der Regierungen nach engerer Verbindung geschwunden sein, und das Programm bis auf eine Wiederholung des jetzigen Schauspieles ad acta gelegt werden.
>
> Tritt dagegen die zweite Lösung der schleswig-holsteinschen Frage ein, das heißt, gelingt es, ohne das in Aussicht genommene Programm die preußische Politik zu besiegen, so ist es ganz selbstverständlich, daß dasselbe in der mittelstaatlichen Rüstkammer unbenutzt liegen bleibt; denn wozu dann noch den für die Einzelsouveränetäten immerhin bedenklichen Weg zur Bildung einer Conföderation im Bunde betreten, der einzelne Opfer der souveränen Vorrechte, und sei es auch nur bezüglich der Repräsentation nach außen, bedingt? Wenn es gelingt, Oesterreich von der preußischen Allianz loszumachen und Preußen zu einem zweiten Olmütz zu zwingen, so würde weder Herr v. d. Pfordten noch Herr v. Beust mit einem Wort an die gemeinsame parlamentarische Vertretung und an die anderen Versprechungen erinnern, welche jetzt die goldene Hülle bilden für die dem deutschen Volke gezeigte taube Nuß. Diese Vertagung der Ausführung des mittelstaatlichen Programms, bis die Frage entschieden sein wird, deren Verlauf für lange Zeit hinaus maßgebend sein wird für die Gestaltung unserer deutschen Verhältnisse, ist daher nichts anderes als ein Todtenschein, den die Träger der Triasidee ihren Plänen ausgestellt haben, ehe der Embryo noch lebensfähig geworden war."

Mit Speck fängt man Mäuse — hat Hr v. Beust gedacht, indem er die Mittelstaaten auf ein deutsches Parlament verwies, aber auch in dieser Beziehung haben wir Fortschritte gemacht und danken bestens für ein Parlament, das aus der Mache der Herren v. Beust und v. d. Pfordten hervorgeht. Möge Hr. v. Beust erst in Sachsen aus der von ihm octroyirten Ständekammer eine wirkliche Volksvertretung schaffen!

Die preußische Depesche, in welcher die Regierung ihren Anschauungen über die künftigen Leistungen der **Herzogthümer** und über die Verwerthung derselben für deutsche Macht eine genauere Formulirung giebt, liegt, wie wir aus der „Kreuzztg." erfahren, noch im Cabinet, wird jedoch binnen kurzer Frist nach Wien abgehen. Die „Wiener Abendp." bringt dieselbe Nachricht (s. unter Wien) und dementirt ausdrücklich die Mittheilung der „Zeidl. Corresp.", daß der Kaiser von Oesterreich vollständig die Anschauungen des preußischen Cabinets theile. Unsere Leser erinnern sich, daß wir den immer tendenziösen Angaben der feudalen „Z. Corresp." gleich von Vornherein nicht getraut haben. Unser wiener *,* Correspondent theilt uns darüber folgendes mit:

> *,* **Wien**, 21. Febr. Die „Wien. Abendpost" dementirt heut weniger geschraubt, als gewöhnlich, die Behauptung der „Correspondenz Zeidler", daß der Kaiser sich mit den ihm telegraphisch signalisirten „Anschluß-" Bedingungen der preußischen Fachminister einverstanden erklärt. Das offiziöse Blatt hätte noch weiter gehen können. Nach allem, was ich höre, werden diese Bedingungen nicht blos für Oesterreich unannehmbar, sondern auch so gestellt sein, daß deutlich daraus hervorgeht, Herrn v. Bismarck sei es vor der Hand nur darum zu thun, Zeit zu gewinnen. Erwerbung eines Kriegshafens, preußische Garnisonen in Nordschleswig, Abschluß einer Militär- und Marine-Convention, Einräumung aller zur Anlegung und Ueberwachung des Nord-Ostsee-Canals nöthigen Rechte — und das Alles nur als Minimum, ja nur provisorisch, für den Fall, daß die Kronsyndici nicht das Recht des Hauses Hohenzollern auf Schleswig-Holstein anerkennen sollten: das ist's, was man nach den Andeutungen des Grafen Karolyi hier erwartet. Solche Forderungen aber sind augenscheinlich, zumal in so verklausulirter, conditioneller Form, weder eine ernsthafte Unterhandlungsbasis, noch auch nur als solche gemeint. Unsere Regierung ist denn auch darauf gefaßt, die Frage noch Jahre lang spielen zu sehen, und sie begnügt sich mit dem Bewußtsein, daß auch gegen ihren Willen kein Definitivum geschaffen werden kann. Im übrigen rechnet sie darauf, daß Preußen der Truppenentfaltung eines fremden Großstaates in seinem eigenen norddeutschen Machtgebiete mit der Zeit überdrüssig werden muß. Zumal wenn diese Soldaten nicht blos das Compossessorat Oesterreichs, sondern auch, wie Graf Mensdorff bei dem Abmarsche der Executionstruppen ausdrücklich erklärte, die Rechte des deutschen Bundes vertreten. Daß Oesterreich nur eine Brigade in Schleswig-Holstein habe, thue eben so wenig zur Sache, als wenn Napoleon ein paar Regimenter aus Rom abberufe, so lange dort nur noch der kaiserliche Adler den Italienern den Einmarsch in das Patrimonium verwehre. Uebrigens sei, da die „Corr. Zeidler" sich eben auf den Kaiser persönlich beruft, erwähnt, daß, dem Gerüchte zufolge, Graf Mensdorff nicht immer ganz leichtes Spiel haben soll, Se. Majestät zum Eingehen auf Vorkehrungen gegen das, was man hier Preußens Uebergriffe nennt, zu bewegen.

Die Verlegung der **italienischen** Hauptstadt giebt dem patriotischen Gefühl nicht allein der Bewohner von Florenz, sondern aller Gegenden Italiens fortwährend Gelegenheit, sich zu äußern, wie die die zahllosen Adressen beweisen, die an den König gerichtet werden. Der Letztere will bei seinem Ausfluge nach Mailand auch Turin berühren und dort einige Tage verweilen. Eine neue Verlegenheit dürfte indeß der Regierung dadurch entstehen, daß der Senat sich geneigt zeigt, den Turinern die Genugthuung zu geben und die von der Deputirtenkammer verweigerten Debatten über die Ereignisse vom 30. Januar aufzunehmen. Natürlich wird der König durch diesen Schritt der Senatoren nicht angenehm überrascht sein. — Die Auflösung der Kammern ist nun, nachdem die Verhandlungen über die legislative Einheit einen so raschen Fortgang nehmen, fest beschlossen. — Was wir gestern über die Aufnahme, welche die französische Thronrede in Italien gefunden hat, aussprachen, das können wir auch heute nur aufrecht erhalten. Selbst die ministeriellen Blätter verhehlen ihre Unzufriedenheit damit gar nicht, und sogar die „Opinione" ruft dem Autor des „Lebens Julius Cäsars" entgegen, daß, wenn er an „Constituirung eines cisalpinischen Galliens" denken und sich den „kleinen Alpenstaat" aneignen wollte, „ganz Italien von Susa bis Spartavento wie ein Mann aufstehen würde, um ihm die Errungenschaft streitig zu machen."

In **Frankreich** beschäftigt sich die öffentliche Meinung, abgesehen von den inneren Fragen, unter denen die Unterrichtsfrage (vergl. d. heutige Mittagblatt!) eine der ersten Stellen einnimmt, in diesem Augenblicke mit nichts so sehr, als mit der mexicanischen Frage. Man erkennt immer mehr, in welch' gewagtes Spiel sich Napoleon mit der mexicanischen Intervention einließ. Die Voraussetzung, von der er dabei offenbar ausging, hat sich als eine höchst trügliche erwiesen, denn von dem Zerfalle der amerikanischen Union ist bei der Wendung, welche die Dinge in jüngster Zeit dort genommen haben, wohl nicht mehr die Rede, an ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen Mexico und der richmonder Regierung gar nicht mehr zu denken, und während Juarez, der sich, wie man sagt, schon längst nicht mehr in Mexico, sondern in Newyork befindet, dort seine Fäden spinnt, um die nordamerikanische Republik nach Beendigung des Bürgerkrieges zu einem Schlage gegen das neugegründete Kaiserthum zu gewinnen, verliert dieses durch die Wühlereien der sogenannten „schwarzen" Partei im Innern des eigenen Landes nicht allein die Sympathien des Volks, sondern nach und nach auch schon seine befähigtsten Generale. Nach allem diesem findet man es vollkommen begreiflich, daß die Thronrede die amerikanische Frage erst gar nicht berührte, und man meint, daß die Friedensversicherungen, mit denen dieselbe gegen die europäischen Mächte so freigebig war, ihren Grund in dem einfachen Wunsche gehabt haben mögen, sich wenigstens in Europa die Arme frei zu erhalten, wenn man zur Action in Amerika — trotz der Verheißung der baldigen Rückkehr der Truppen aus Mexico — doch noch gedrängt wird. Wir theilen die Ansicht der „N. Fr. Pr." durchaus, wenn sie sagt:

> „Wir sind nun allerdings nicht der Meinung, daß die washingtoner Regierung nach Wiederherstellung des Friedens ohne Weiteres zur Eroberung von Mexico oder Canada schreiten werde, aber ohne einer europäischen Macht den Krieg zu erklären, wird von der amerikanischen Regierung Alles gethan werden, um den Anhang von Juarez in Mexico mit Geld und Waffen, ja mit Expeditionen von Freiwilligen, an denen dann Ueberfluß sein wird, zu unterstützen. Nicht die wiederhergestellte Union wird den Franzosen in Mexico, gestützt auf die Monroe-Doctrin, den Krieg erklären, aber sollten, wie dies wahrscheinlich ist, bis dahin die Franzosen noch in Mexico stehen, so wird Frankreich sich bald in die Nothwendigkeit versetzt sehen, der washingtoner Regierung den Krieg zu erklären. Die pariser Officiösen aber mögen uns dann sagen, mit welchen Mitteln Frankreich diesen Krieg führen will, der selbst mit der problematischen Hilfe Englands Angesichts der Streitkräfte, über welche Nordamerika verfügt, ein ungeheures Wagniß wäre."

Auch in **Belgien** ist es die mexicanische Expeditionsfrage, welche gegenwärtig am Lebhaftesten discutirt wird, und die dortige Kammer wird sich in Folge einer gegen die Rekrutirung von Belgiern für ausländische Kriegsdienste gerichteten Petition des Advokaten Leonard van der Kerkhove in den nächsten Tagen damit zu beschäftigen haben. Bei dieser Gelegenheit dürfte auch die Petition eines brüsseler Bürgers zur Sprache kommen, dessen minderjähriger, als Freiwilliger im belgischen Jägercorps dienender Sohn gegen den Willen des Vaters im Geheimen angeworben und dem mexicanischen Freicorps einverleibt und eingeschifft wurde. Der Mann reklamirt seinen Sohn vom Kriegsminister und ruft die Intervention der Kammern an, da er seinen Sohn wohl mit Freuden dem Vaterlande habe dienen sehen, es ihn aber empören müsse, denselben zum Söldlinge Maximilians I. herabgewürdigt zu sehen. Dem Ministerium kommt diese Debatte natürlich sehr ungelegen; doch wird es sich schwerlich vermeiden lassen, die ganze Expeditionsgeschichte, die allerdings ein Schandflecken für Belgien ist, zu berühren.

Die Anträge, welche Grey im **englischen** Parlamente wegen der Befestigung von Quebeck gestellt hat, sind schwerlich nur aus der Besorgniß entsprungen, daß die amerikanische Union nach Beendigung des Krieges mit den Südstaaten gleich über Kanada herfallen möchte. Mögen auch die Elemente einer feindseligen Gesinnung, von welcher bei jener Gelegenheit Lord Derby sprach, in Amerika wirklich vorhanden sein, so hat man denn doch einen Angriff auf Kanada nicht so bald zu erwarten. Man sieht daher jedenfalls richtiger, wenn man in jenen Anträgen zunächst weiter nichts, als ein parlamentarisches Manöver erblickt und überzeugt ist, daß die englische Regierung damit nur den Anträgen der Opposition zuvorkommen wollte, welche diese in Bezug auf die amerikanische Angelegenheit etwa stellen könnte. Von einer wirklichen Besorgniß vor dem baldigen Ausbruche eines Krieges mit Amerika ist also in England vor der Hand ganz gewiß nicht die Rede.

In **Spanien** ist die Stimmung, obwohl die Gerüchte sehr viel übertreiben, doch offenbar keineswegs friedlich. Man spricht von carlistischen Aufständen, welche sich vorbereiten, von Arbeiterunruhen ꝛc. Die „Opinion nationale" meint indeß, den Schlüssel zu diesen Dingen gefunden zu haben; sie behauptet nämlich ganz einfach, daß das erschütterte Ministerium solcher Dinge bedürfe, um sein klägliches Dasein zu fristen. Wie schlecht es mit den Finanzen stehen muß, sieht man daraus, daß die Königin auf drei Viertel ihres väterlichen Erbtheils verzichtet hat, damit es zum Vortheil der Nation verkauft werde. Der eventuelle Ertrag dieses Verkaufs wird auf 600 Mill. Realen geschätzt.

Die höchst auffallende Entscheidung, welche in **Portugal** hinsichtlich der Reise der Königin durch den Staatsrath getroffen wurde, haben wir schon gestern (s. d. telegr. Dep. aus Lissabon) mitgetheilt. Sie ist allerdings ganz verfassungsmäßig, aber auffällig bleibt sie. Das Gerücht, die junge Königin, die bekanntlich eine Tochter Victor Emanuels ist, wolle ihrem Vater einen Besuch abstatten, war übrigens schon seit einiger Zeit in Umlauf.

Aus **Nordamerika** fehlen die neueren Nachrichten gänzlich. Ueber die Einnahme von Paysandu **(Uruguay)** sind in Buenos-Ayres verschiedene Nachrichten eingetroffen, denen wir Folgendes entnehmen: Am 1. Januar erneuerten die Rebellen unter dem General Flores, in Gemeinschaft mit den brasilianischen Hilfstruppen, im Ganzen nahezu 10,000 Mann stark, den Angriff auf die befestigte Stadt, deren Besatzung sich auf höchstens 600 Mann belief und von dem General Leandro Gomez befehligt ward. Der Angriff wurde zurückgeschlagen, aber am folgenden Morgen empfing General Gomez ein Schreiben von dem brasilianischen Admiral, Baron Tamandaré, worauf ein Waffenstillstand zwischen den kämpfenden Parteien abgeschlossen ward. Während General Gomez einem seiner Stabsoffiziere das Antwortschreiben an den brasilianischen Admiral dictirte, stürmten die Rebellen, den Waffenstillstand brechend, eine der Barrikaden, drangen in die Stadt, und hieben den größten Theil der Garnison nieder. Fast alle Offiziere derselben wurden getödtet, und der Leichnam des General Gomez wurde von den Rebellen so viehisch verstümmelt und zerstückt, daß derselbe später nicht aufzufinden war. — In Montevideo rief die Nachricht von der Einnahme Paysandus einen panischen Schrecken hervor; man befürchtete allgemein, daß die Rebellen und Brasilianer sich jetzt gegen diese Stadt wenden und daselbst eben so brutal hausen würden; die Frauen lagen in den Kirchen in Trauerkleidern auf den Knieen und flehten zum Himmel um Rettung und Erbarmen. Man begann die Stadt zu befestigen, aber ein einziges Kanonenboot wird die improvisirten Vertheidigungswerke vernichten können, und nur die Intervention der auswärtigen Mächte vermag vielleicht das Schicksal abzuwenden, welches Montevideo bedroht. Ueber den Abschluß des Friedens zwischen Spanien und Peru fehlt noch die officielle Erklärung und eben deshalb ist auch die (von uns gestern mitgetheilte) Angabe der Höhe, bis zu welcher die Kriegsentschädigung sich belaufe, noch keineswegs eine sichere.

Preußen.

O. C. Landtags-Verhandlungen.

5. Sitzung des Herrenhauses, am 22. Februar.

Eröffnung der Sitzung: 1 Uhr 15 Min. — Präsident Graf Stolberg-Wernigerode. Nach einigen geschäftlichen Erledigungen, betreffend einige Mittheilungen der Staatsregierung und des Präsidiums des Abg.-Hauses, insbesondere Mittheilung des Beschlusses des Abg.-Hauses über den Antrag der Abg. Schulze (Delitzsch) und Faucher in der Coalitionsfrage, schlägt der Präsident vor, die Vorlage der Commission für Handel und Gewerbe zu überweisen.

v. Plötz beantragt eine besondere Commission von 15 Mitgliedern, v. Senfft-Pilsach unterstützt den Antrag, Tellkampf ist gegen eine besondere Commission, weil es sich nur um die Fabrikarbeiter handele; v. Meding bemerkt dagegen, daß es sich nicht nur um das handle, was vom andern Hause beschlossen sei, sondern um wichtigere Interessen, als die der Fabrikarbeiter, um politische Fragen. — Das Haus beschließt darauf eine besondere Commission von 15 Mitgliedern.

Für den ebenfalls vom Abg.-Hause übersandten Beschluß über die Errichtung von Gebäuden in der Nähe von Waldungen im Bezirk des Appell.-Gerichts Köln wird gleichfalls eine besondere Commission von 15 Mitgliedern erwählt werden.

Der Präsident zeigt sodann den Tod zweier Mitglieder des Hauses: des Land-Hofmeisters von Preußen, Graf v. Finckenstein, und des Landraths Karl v. Scheliha, an.

Der Finanz-Minister überreicht einen Gesetz-Entwurf, betreffend eine Aenderung der bisher bestehenden Bestimmungen über die Erhebung des Zehnten in Schlesien. Der Gesetz-Entwurf soll die durch die Verschiedenheit in der Erhebung des Zehnten entstehende Schwankung in den Einkünften der Geistlichen beseitigen; er wird einer besondern Commission überwiesen.

Den ersten Theil der Tagesordnung bildet der Bericht der Justiz-Commission über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Zehrungskosten der gerichtlichen Boten und Executoren bei Besorgung von Dienstgeschäften außerhalb des Gerichtsortes.

Bekanntlich hat das Haus der Abgeordneten diesen von der Staatsregierung eingebrachten Gesetzentwurf unverändert angenommen. Die Commission empfiehlt ebenfalls die unveränderte Annahme. Dagegen waren im Schooße der Commission zwei Bedenken erhoben worden: 1) Daß in dem Gesetzentwurfe der Zeitpunkt nicht angegeben sei, von welchem ab die Erhöhung der Zehrgelder zur Ausführung kommen solle. Das Abg.-Haus hatte diesen Zeitpunkt deshalb nicht vorgesehen, weil, wenn die beiden anderen Factoren der Gesetzgebung dem nicht beistimmten, durch die alsdann eintretende Verzögerung dem Interesse der Boten und Executoren geschadet werden könnte. Die Commission hält dies Bedenken für unerheblich, da nach der allgemeinen Regel die Anwendung des neuen Gesetzes mit dem Zeitpunkte seiner gesetzlichen Publikation eintritt; eine Amendirung sei daher nicht erforderlich. 2) Daß der Gesetzentwurf die erhöhten Zehrungsgelder den Boten und Executoren nur für Geschäfte zuweist, welche von ihnen außerhalb des Gerichtsortes ausgeführt werden. Da nämlich manche dieser Beamten außerhalb des Gerichtsortes ihren Wohnsitz haben, so könne durch eine stricte Befolgung des Gesetzes hieraus ein Nachtheil für solche Beamten entstehen. — Die Majorität der Commission war dagegen der Meinung, daß der Sinn des Gesetzes unzweifelhaft sei, und daß kein Grund für eine solche Besorgniß vorliege, weil auch in dem Gesetze vom 9. Mai 1851 und 1854 derselbe Ausdruck (Gerichtsort) gebraucht sei, und dennoch in der Ausführung keine Bedenken und Schwierigkeiten hierbei hervorgetreten seien.

Berichterstatter Dr. v. Zander entwickelt die Motive der Commission, deren Antrag ohne Discussion angenommen wird.

Das Haus geht darauf über zur Berathung des zweiten Theiles der Tagesordnung: Bericht der Finanz-Commission über den Gesetz-Entwurf wegen Berechnung der Steuer für die Bereitung von Zucker aus getrockneten Rüben.

Der Gesetzentwurf ist vom Abg.-Hause nach der Regierungsvorlage genehmigt worden, und die Commission empfiehlt, diesem Beschlusse des Abg.-Hauses vom 31. Januar d. J. beizutreten.

Berichterstatter v. Meding empfiehlt kurz die Annahme. Der Gesetz-Entwurf wird ohne Discussion angenommen.

Das Haus tritt in den dritten Theil der Tages-Ordnung: Bericht der Finanz-Commission über den vierzehnten Bericht der Staats-Schulden-Commission, die Verwaltung des Staatsschuldenwesens im Jahre 1862 betreffend.

Abschnitt I. des Berichts der Staats-Schulden-Commission (jetzt bestehend aus v. Rabe, Grabow, Hagen, Graf v. Arnim-Boitzenburg, Michaelis, v. Katte und v. Bötticher) weist nach, daß die Berufsthätigkeit der Commission in vorschriftsmäßiger Weise vor sich gegangen ist und daß das Kassenwesen in der Hauptverwaltung der Staats-Schulden in vollkommenster Ordnung ist.

Die Finanz-Commission findet bei Abschnitt I. nichts zu erinnern. In Betreff des bei der Hauptverwaltung der Staatsschulden noch deponirten Bestandes der früher aus dem Ertrage der Eisenbahnsteuer angeschafften Stammactien im Nominalwerthe (ult. 1861) von 2,373,600 Thl., bis zum 31. Dezember 1863 durch Ankauf und Umtausch von Actien in Folge des Ueberganges einzelner Bahnstrecken an andere Gesellschaften vermehrt auf 2,400,000 Thl, beantragt die Finanz-Commission, das Haus möge dem Gouvernement zur Erwägung empfehlen: „ob nicht der ganze Fonds von jetzt 2,400,000 Thl Nominialwerth aus der Verwaltung der Staatsschulden auszuscheiden und der General-Staatskasse zu überweisen sei." — Motiv der Commission ist, daß der Fonds ein reines Activum des Staats bildet und daß die davon aufkommenden Revenüen nicht zur Verzinsung und Tilgung von Staatsschulden, sondern zu anderen Staatszwecken verwandt werden.

Abschnitt II. des Berichts der Staatsschulden-Commission weist nach, daß ult. 1862 sich die Gesammt-Staatsschuld auf 181,787,958 Thl. belief.

Abschnitt III. des Berichts der Staatsschulden-Commission enthält den Antrag dieser Commission (von 5 Stimmen der anwesenden Mitglieder mit 3 gegen 2): „der Hauptverwaltung der Staatsschulden für die Rechnungen pro 1862 die Decharge zu ertheilen." Die beiden dissentirenden Mitglieder der Staatsschulden-Commission hielten die Decharge-Ertheilung nicht für zulässig, weil nach Alinea 1 des § 7 des Gesetzes vom 24. Februar 1850 das Bedürfniß der Hauptverwaltung der Staatsschulden zur Verzinsung und Tilgung der Staatsschulden und zur Bestreitung der Verwaltungskosten für jedes Finanzjahr durch den Staatshaushalts-Etat bestimmt werden soll, ein Staatshaushalts-Etat-Gesetz für das Jahr 1862 aber nicht zu Stande gekommen sei. Da es demnach insbesondere in Beziehung auf die Verwaltungskosten an jeder gesetzlichen Grundlage fehle, befinde man sich, da auch der Staats-Regierung für die Führung des Staatshaushalts ohne gesetzmäßig festgestellten Staatshaushalts-Etat nicht Indemnität ertheilt sei, außer Stande, den Antrag auf Ertheilung der Decharge zu stellen, um so mehr, als § 15 des Gesetzes vom 24. Febr. 1850 der Staats-Schulden-Commission nicht die Stellung eines Antrages wegen Ertheilung der Decharge zur Pflicht mache.

Die Finanz-Commission hat sich der Auffassung der Majorität der Staatsschulden-Commission angeschlossen, indem sie annahm, daß, da die Verpflichtungen des Staates gegen seine Gläubiger ein für allemal gesetzlich feststehen, es für die Hauptverwaltung der Staatsschulden unter allen Umständen gleichgiltig bleibt, ob ein Staatshaushalts-Etat durch ein besonderes Gesetz regulirt ist oder nicht. Ueberdies sei der von der königlichen Staats-Regierung pro 1862 vorgelegte Etat der Staatsschuldenverwaltung von beiden Häusern des Landtags ausdrücklich genehmigt worden. Die Finanz-Commission schließt sich daher dem von der Staatsschulden-Commission gestellten Antrage auf Ertheilung der Decharge für das Jahr 1862 an.

Als Regierungs-Commissar ist anwesend der Geh. Finanzrath Löwe. Der Berichterstatter v. Le Coq entwickelt die Ansicht der Commission.

Oberbürgermeister Hasselbach bekämpft die Gründe der Commission, welche sie für die Ueberweisung des Eisenbahnfonds an die General-Staatskasse geltend gemacht hat. Der erste Grund der Commission, daß die Staatsbedürfnisse durch regelmäßige Einnahmen gedeckt seien, sei nicht stichhaltig; er, Redner, möchte vielmehr behaupten, daß noch sehr viele Fonds nöthig seien für den Umbau von Festungen, zu Marinezwecken. Der zweite Grund der Commission, daß der Werth der Activa sich vermehre ohne Zuthun des Gouvernements, sei ebenfalls nicht richtig; denn es sei eine große Aufmerksamkeit nöthig auf die Entwickelung der concurrirenden Privatbahnen, ohne welche der Besitzer der Actien leicht in Nachtheil kommen könne. Ferner sei darauf zu achten, ob die Privat-Eisenbahnen, was oft geschehe, ihre Stamm-Actien verdoppeln; dann nämlich haben die Besitzer der Actien das Recht, ihre Actien zum Pari-Cours einzutauschen gegen neue; wenn dies nicht geschieht, kommt selbstverständlich der Besitzer solcher Actien in Nachtheil. Ob die Regierung dies gethan habe, wisse er nicht. Den dritten Grund der Commission, diese Fonds als Reservefonds anzusehen, verstehe er nicht; wolle sie etwa einen zweiten Staatsschatz etablirt wissen? Er glaube, es sei nöthig, die Staatsregierung aufzufordern, in dieser Sache bestimmte Maßregeln dem Landtage zu proponiren. Gegen den Vorschlag der Commission erhebe er Einspruch und habe damit sein Gewissen salvirt.

v. Meding für die Ansicht der Commission, ebenso Brüggemann: das innere Verhältniß dieses Kapitals zur Staats-Schulden-Verwaltung sei ein falsches, dies zu ändern bezwecke der Antrag der Commission. Die Generalstaatskasse könne die von Hrn. Hasselbach betonte Aufmerksamkeit besser beobachten, als die Verwaltung der Staatsschulden. — Die Discussion wird geschlossen. — Hr. Hasselbach (thatsächlich): Er habe sich nicht dagegen erklärt, daß die Stamm-Actien auf die Generalstaatskasse übergehen sollten; er habe nur getadelt, daß man die Verwendung des Fonds für bestimmte Zwecke, als für den Umbau von Festungen, für die Marine u. s. w., die das Haus im Jahre 1863 empfohlen, jetzt reprobire.

Hierauf wird der Vorschlag der Commission angenommen. Er lautet: „Das Haus wolle der Regierung zur Erwägung empfehlen, ob nicht der ganze Fonds von jetzt 2,400,000 Thlr. Nomimalwerth aus der Verwaltung der Staatsschulden auszuscheiden und der Generalstaatskasse zu überweisen sei."

Ueber den zweiten Antrag der Commission erhält das Wort

Minister a. D. v. Bernuth: Die Vorschriften des Gesetzes vom 24. Februar 1850 betreffen nur eine Special-Decharge, welche allein von der Landesvertretung zu ertheilen sei; die im § 15 angeordnete Mitwirkung der Oberrechnungskammer sei nur präparatorisch. Dagegen sei zu der im Art. 104 der Verfassung vorgeschriebenen General-Decharge die volle Mitwirkung der Oberrechnungskammer erforderlich. Die erstere sei nicht abhängig von dem Zustandekommen eines Staatshaushalts-Gesetzes, sonst müßte sie über alle ihr vorliegenden Specialrechnungen auch keine Decharge geben, wenn ein solches Gesetz mangelt. Redner empfiehlt die Annahme des Commissions-Antrages.

Dr. Tellkampf gegen denselben: wenn die Decharge an die Stelle der Indemnität gesetzt würde, so erkennte man dadurch an, daß das Ministerium auch ohne Budgetgesetz über die Staatseinnahmen verfügen könne.

Der Antrag der Commission wird ebenfalls angenommen: der Hauptverwaltung der Staats-Schulden über deren pro 1862 gelegte Rechnungen die Decharge zu ertheilen. Gegen ihn stimmen die Herrn Tellkampf und Hasselbach.

Die beiden in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses (s. Mittagbl.) angenommenen Gesetzentwürfe sind dem Präsidium des Herrenhauses zugegangen und werden der Justiz- und Handels-Commission zugewiesen.

Schluß 2¾ Uhr. Nächste Sitzung unbestimmt.

Berlin, 22. Febr. [Amtliches.] Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, dem Kreisgerichtsrath August Ferdinand Müller zu Angermünde den königlichen Kronenorden dritter Klasse, dem evangelischen Lehrer Peter Koester zu Stolberg, im Landkreise Aachen, den rothen Adlerorden vierter Klasse, sowie dem evangelischen Cantor, Organisten und Gesanglehrer Gottlieb Glatz zu Medzibor, im Kreise Polnisch-Wartenberg, und dem Kanzleidiener Schilling beim Obertribunal das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Dem Fabrikanten Ernst Geßner zu Aue im Königreich Sachsen ist unter dem 20. Februar d. J. ein Patent auf eine durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesene Rauhmaschine mit verstellbaren Postirscheiben auf fünf Jahre ertheilt worden.

Berlin, 22. Febr. Heute Mittag 12 Uhr versammelten sich auf allerhöchsten Befehl im königlichen Palais die sämmtlichen, zu einer militärischen Erinnerungsfeier hier eingetroffenen ehemaligen Offiziere des Garde-Kürassier- und 1. Garde-Dragoner-Regiments, so wie die noch gegenwärtig bei diesen Regimentern dienenden Offiziere im Paradeanzuge. Se. Majestät richteten eine Ansprache an dieselben und unterhielten sich vorzugsweise mit den Herren, in welchen Allerhöchstdieselben ältere Bekannte wiedersahen. Hierauf wurden die beiden Aeltesten der Veteranen, Rittmeister a. D. v. Kotze und Rittmeister a. D. v. Eickstaedt, von Sr. Majestät persönlich empfangen und ihnen ihre Beförderung zu Majors eröffnet. Ferner hatten noch der Gouverneur, der Chef des Militär-Cabinets und der königliche Gesandte in Hannover, Prinz von Ysenburg und Büdingen, Audienzen.

[Ihre Majestät die Königin] besuchte vorgestern Ihre Majestät die Königin-Wittwe in Charlottenburg und war gestern beim Balle des Fürsten Putbus anwesend.

[Se. königliche Hoheit der Kronprinz] wohnte gestern den Festlichkeiten des Garde-Kürassier-Regiments und des 1. Garde-Dragoner-Regiments durch Theilnahme am Regiments-Appell und Diner bei.

[Ihre kgl. Hoheit die Kronprinzessin] empfing um 12 Uhr die Frau Herzogin von Sagan.

Abends besuchten Ihre kgl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin die Soirée beim Fürsten Putbus. (St.-Anz.)

⊙ **Berlin,** 22. Febr. [Mittheilungen aus der „Prov.-Corr." — Die Annexion.] Die heut erschienene „Prov.-Corr." beschäftigt sich vorzüglich mit der Haltung des Abgeordnetenhauses, sowohl in Sachen der Bankordnung und der Eisenbahnvorlagen als der rheinischen Waldschutzverordnung, tadelt die Stellung, welche das Haus diesen Angelegenheiten gegenüber eingenommen und citirt viele Stellen liberaler Blätter, welche gleichfalls mit dieser Haltung nicht zufrieden sind. In Beziehung auf die auswärtige Politik Preußens und speciell in der Herzogthümerfrage, wird zunächst alles das in Abrede gestellt, was in den Blättern über den Gang der Unterhandlungen und diese Unterhandlungen mit dem Erbprinzen von Augustenburg selbst mitgetheilt wird, so wie was die „Z. C." über die Unterhandlungen mit Wien erzählt. Interessant ist besonders der letzte Theil des Artikels über den Stand der Frage, welcher manche Hindeutungen auf das Programm der preußischen Politik giebt und sagt, daß Preußen jetzt gar keine Veranlassung zu Unterhandlungen mit dem Erbprinzen habe, der ja bis jetzt nur als ein Prätendent zu betrachten sei, dessen Rechtsansprüche erst noch geprüft werden müßten. Es heißt dann weiter: „Die preußische Regierung steht zunächst eben nur im Begriff, dem Verbündeten und Mitbesitzer der Herzogthümer diejenigen Voraussetzungen zu bezeichnen, unter welchen allein Preußen von seinem Standpunkte aus in die Einsetzung irgend einer definitiven Herrschaft in Schleswig-Holstein willigen könnte. Erst nachdem diese Voraussetzungen durch Vereinbarung zwischen Preußen und Oesterreich festgestellt sind, wird es sich darum handeln können, denjenigen Fürsten, welchem nach anderweitiger gründlicher Untersuchung, Abwägung und gemeinsamer Feststellung etwaiger Erbansprüche, der dabei mit in Betracht kommenden Wünsche der Bevölkerung und sonstiger politischer Gesichtspunkte ein Anrecht auf die künftige Regierung der Herzogthümer zuerkannt werden sollte, zuvörderst zur unbedingten Annahme und Sicherstellung jener unerläßlichen Vorbedingungen zu veranlassen." Danach wird also zunächst nur mit Oesterreich zu unterhandeln sein, und erst wenn dies zu einem gedeihlichen Ziele geführt, werden dann weitere Unterhandlungen mit einem der Prätendenten darauf hinausgehen müssen, daß vor seiner definitiven Einsetzung auch die Ansprüche Preußens an den neuen Staat sichergestellt werden. Interessant ist in dieser Beziehung auch ein Artikel der „Historisch-politischen Blätter", einer Zeitschrift, welche im Allgemeinen als Vertreterin der katholischen Interessen gewöhnlich Preußen abgeneigt, und dagegen für Oesterreich günstig gestimmt ist. Die „H. p. Bl." stellen nämlich die Frage auf, was in deutschem Interesse wohl besser sei, Annectirung, oder engerer Anschluß der Herzogthümer an Preußen, und das Resultat ist, daß Annectirung jedenfalls vorzuziehen sei, indem alsdann die preußische Politik sich wegen der wichtigen europäischen Interessen, welche es dann zu vertreten hätte, nach außen wenden, und somit der Druck auf die Mittelstaaten vermindert werden würde, so daß sich diese ungestört in ihren inneren Verhältnissen entwickeln könnten. Man dürfe sich ohne dies nicht über die geringen Mittel täuschen, welche den Mittelstaaten zur Verhinderung der preußischen Annectirungspläne zu Gebote ständen; denn sie könnten sich nur auf die eigene Macht oder auf Oesterreich dabei verlassen, oder an's Ausland anlehnen. Auf Oesterreich sei für eine Opposition gegen Preußen nicht zu rechnen, da der Kaiserstaat in seiner verwickelten Lage ein Einvernehmen mit Preußen dem mit den Mittelstaaten vorziehen müsse; mit eigener Kraft könnten sie gewiß nichts ausrichten, wie sie stets gesehen; also bliebe nur ein Bündniß mit dem Auslande übrig, was aber ihnen und speciell ihren Dynastien bei der Stimmung des deutschen Volkes viel gefährlicher sein würde, als jede Präponderanz Preußens.

[Aemterbesetzung.] Neuerdings ist wieder davon die Rede, daß der Oberpräsident von Westfalen, v. Düesberg, in den Ruhestand zu treten beabsichtige. Für diesen Fall soll der Finanzminister von Bodelschwingh, der in dieser Provinz begütert ist, seinem Wunsche gemäß, das Oberpräsidium erhalten. Als Candidaten für das in dieser Weise zur Erledigung kommende Portefeuille nennt man den Ober-Präsidenten der Provinz Posen, Horn, und den General-Steuer-director v. Pommeresche.

Posen, 22. Febr. [Zweiter Polenprozeß.] Der vom Staatsgerichtshofe in contumaciam zum Tode verurtheilte Gutsbesitzer Siegmund v. Jaraczewski aus der Provinz Posen, der sich bisher in Paris aufhielt, hat sich in voriger Woche freiwillig dem Untersuchungsrichter in der Hausvoigtei gestellt und wurde sofort in Haft genommen. — Der Polenprozeß der zweiten Serie, dessen Verhandlungen am 16. künftigen Monats in der Hausvoigtei beginnen, umfaßt bis jetzt 20 Angeklagte. Die Namen derselben sind: 1) Literat Wladislaw v. Bentkowski; 2) ehemaliger Marine-Offizier Peter v. Czarlinski; 3) Gutsbesitzer Stanislaus v. Czarlinski; 4) Gutsbesitzer Gr. Fr. Dombski; 5) Gutspächter Dionysius v. Golkowski; 6) Wirthschaftsbeamter Leon Horn; 7) Fedecki alias Bryniarski; 8) Gutsbesitzer Siegmund v. Jaraczewski; 9) Kaufmann Karfunkel aus Breslau; 10) Gutsbesitzer v. Karczewski auf Czarnotki, Kreis Schroda; 11) Wirthschaftsbeamter Kowalewski; 12) Leski; 13) Lieutenant v. Puttkammer, gegenwärtig auf der Festung Magdeburg; 14) Rentier v. Richarski aus Miloslaw; 15) Eduard Szukalski; 16) Trenerowski; 17) Referendar v. Wierzbinski aus Posen; 18) Gutsbesitzer Wladimir v. Wolniewicz auf Dembicz, Kr. Schroda; 19) Woyt; 20) Barbier Ryfert aus Posen. Man hofft, daß die Verhandlungen spätestens in sechs Wochen ihr Ende erreichen werden. Die Anklageschrift, die nur einige sechszig Seiten umfaßt, wird gegenwärtig ins Polnische übersetzt.

Dem Vernehmen nach hat unser Magistrat gegenüber der Instituirung des Propstes Zientkiewicz an der hiesigen Pfarrkirche beschlossen, seinen Protest auf diplomatischem Wege nach Rom gelangen zu lassen. (Pos. Ztg.)

Mühlhausen, 17. Febr. [Anklage.] Der „Nordh. Ztg." zufolge ist vom Staatsanwalt auf Antrag des bischöflichen Commissariats zu Heiligenstadt Anklage erhoben worden wider den Pastor Beckenstedt wegen Schmähung der katholischen Kirche. (Angeblich in einer Predigt enthalten.)

Deutschland.

Stuttgart, 20. Febr. [Explosion.] Ein gräßliches Unglück hat gestern unsere Stadt heimgesucht und verbreitet heute noch Entsetzen in allen Gemüthern, „wobei, was die Zahl der zu Grunde gegangenen Menschenleben betrifft, die übertriebensten Gerüchte gehen. Doch ist die einfache Wahrheit schon traurig genug. Um ¾6 Uhr gestern Abend vernahm man in verschiedenen Gegenden der Stadt einen — je nach der Windrichtung — mehr oder minder starken Knall, wie wenn eine Kanone losgeschossen würde. Bald ertönte Feuerlärm, der jedoch schnell wieder verstummte. Es hatte eine Gasexplosion in dem Hause Nr. 6 der Eßlingerstraße stattgefunden, die das ganze Haus so übereinander gestürzt und in Trümmer gelegt, daß kein Stein mehr auf dem andern stand. Vier Menschenleben sind zu Grunde gegangen und mehrere Personen mehr oder minder erheblich verletzt. Die Gewalt der Explosion war so furchtbar, daß bis auf mehr als 500 Schritte weit durch den Luftdruck die Fensterscheiben der Nachbarhäuser eingedrückt wurden; nicht bloß in der Eßlingerstraße, sondern selbst über den Leonhardsplatz hinüber in der unteren Hauptstätterstraße. Zu beklagen ist außerdem die Zertrümmerung eines erst im vorigen Jahre von einem Privatmann gestifteten gemalten Kirchenfensters der St. Leonhardskirche, die Himmelfahrt Christi darstellend. Unter den Todten ist die Frau des Hausbesitzers, Flaschnermeisters Dietz, durch deren Eintreten mit Licht in das gaserfüllte Magazin das Unglück entstanden ist. Unter den Todten ist ferner ein Lehrling, der zufällig am Hause im Augenblick der Explosion vorüberging. — In der heutigen Kammersitzung wurde (da auch das Gerücht ging, die Explosion sei durch Petroleum entstanden) von dem Abg. Rödinger zur Sprache gebracht, keine großen Vorräthe davon in der Stadt zu lassen, worüber der Minister des Innern eine Verordnung zusagt. Frhr. v. Gültlingen macht darauf aufmerksam, daß die Kriegsverwaltung den hiesigen Kaufleuten ihre im Pulverthurm aufbewahrten Pulvervorräthe zurückgegeben habe, daher ungewöhnlich viel Pulver in Privathäusern hier aufbewahrt sei. Dem Minister des In-

---

Eine „Catilinarische Existenz".

Roman von Th. König.

Theil II.

Kapitel 11.

(Fortsetzung.)

Seine Hand erfaßte krampfhaft den Griff des Messers, und im Geiste tödtete er sie! Aber dieser moralische Todtschlag genügte ihm nicht; er bedurfte einer körperlichen Entladung seiner wahnsinnigen Wuth. Er stürzte ihr nach. Man hörte einige zischende Laute, die von keiner menschlichen Stimme zu kommen schienen, dann einen Schlag, einen Schrei, und dann ein leises Gewimmer.

Nunmehr erst legte Onkel Kluge den Nußknacker aus der Hand, warf auf die entsetzten beiden Gäste einen ausdrucksvollen, trüben Blick, der zu sagen schien: „Ist es möglich, daß sich die menschliche Natur bis dahin verirren kann?" — erhob sich und ging dem Neffen nach.

Dieser aber, der soeben wieder zurückkehrte, zwang den Onkel durch die Worte: „Incommodire Dich nicht erst; es ist Alles in Ordnung!" — zum Umkehren, setzte sich mit einem häßlichen Lächeln an die Tafel und sprach: „Der unerquickliche Vorfall soll uns die Freude des Abends nicht verderben, meine Herren, ebensowenig als er Bestimmungen, die ich getroffen, zu ändern vermag! Trinken Sie, trinken Sie!"

In seiner nun folgenden Gesprächigkeit, in der Hast, mit welcher er selbst trank und die Gäste zum Trinken zwang, und in der Lustigkeit, die er sich anlog, lag etwas so Unheimliches und Beängstigendes, daß sich der Wein in den Hälsen der beiden Commis zu Essig verwandelte. Nur Onkel Kluge betrachtete mit heiterm Lächeln und mild bedeckender Toleranz auch diese besondere Art menschlicher Verirrung und nippte mit Wohlbehagen aus seinem Glase.

Zwei oder drei Mal faßten die geängstigten beiden Gäste sich ein Herz und erhoben sich, um sich zu verabschieden. Allein in einem Tone, der scherzhaft klang, dabei aber doch etwas Gebieterisches in sich trug, vermochte sie Scharf, sich wieder niederzusetzen. Erst als die letzte der Flaschen geleert war und Scharf's lärmende Heiterkeit ihren Höhepunkt erreicht zu haben schien, entließ er sie, Beiden die Hand reichend und sie Beide seines ferneren Wohlwollens versichernd.

Onkel Kluge blieb noch da. Er setzte sich wieder nieder und spielte mit den Brotkügelchen, die er mit seinen Fingern geknetet hatte.

Scharf verließ das Zimmer und kehrte bald darauf mit einer kleinen, „bemoosten" Flasche zurück. „Das ist noch Etwas für uns, Alter" — sagte er, die Flasche entkorkend — „Wir haben noch mit einander zu plaudern, wenn ich nicht irre."

Er setzte sich dem Oheim gegenüber und schaute ihn mit erhitztem Gesicht und gläsernen Augen an.

Kluge nippte mit unbeschreiblicher Glückseligkeit aus dem von Scharf gefüllten Glase und sagte dann mit der Miene zärtlicher Theilnahme: „Du hast heut Unannehmlichkeiten erlebt — ich meine, bevor Du heimkehrtest?"

„Lappalien!" — antwortete Scharf, sein Glas mit einem Zuge leerend — „Aber Lappalien halten uns nicht auf, machen uns keine Scrupel! Ha, ha, ha!"

„Warst Du vielleicht bei Rühl?" — fragte der Oheim, indem er sich zurücklehnte und so harmlos wie ein Kind auf den Neffen blickte.

„Er, er und immer er!" — sprach Scharf und starrte brütend vor sich hin — „Das muß ein Ende nehmen! Dieser Narr soll nicht mehr schwatzen! — Was starrst Du mich so an? Reize mich nicht; Du kennst mich!"

„Närrischer Mensch!" — sagte der Biedermann mit lustigem Lachen — „Ich Dich reizen! Sind nicht unsere Interessen solidarisch? Uebrigens bin ich ganz Deiner Ansicht: Das Siechthum dieses Elenden wird langweilig. Seine Auflösung ist sicher nach der Versicherung des Arztes; allein in der Regel geht derartigen Todesfällen eine Rückkehr der Besinnung, ein letztes Aufflackern des Verstandes voran. Und Dein guter Freund, der Elfzöllige, scheint auf diesen zu erwartenden Umstand große Hoffnungen zu bauen. Es ist mir leider! nicht möglich, ihn fern von dem Lager des Kranken zu halten."

Scharf saß immer noch brütend und vor sich hinstarrend da. Dann plötzlich stürzte er abermals ein volles Glas hinunter, brach in ein unheimliches Gelächter aus und sagte mit lallender Zunge und indem er sich vergebens bemühte, seinen blöden und entzündeten Augen die Eigenschaften der Schärfe und Festigkeit zu verleihen: „Du bist ein pfiffiger Teufel, Alter, aber ich bin Dir gewachsen! Ha, ha, ha!"

Der Alte lachte lustig mit und trank auch, nippend und schlürfend mit, und dann stockte die Unterhaltung und Scharf versank in einen tiefen Schlaf.

Und dann erwachte er — spät am andern Morgen. Er lag in seinem Bett, ohne daß er sich besinnen konnte, wie er hineingekommen.

Es war ein eigener, schrecklicher Zustand, in dem er sich befand. Es war, als ob alle üblen Folgen des Rausches, die sonst größtentheils den Körper zu treffen pflegen, sich bei ihm allein auf Seele und Geist geschlagen hätten. Seine Phantasie zeigte ihm die entsetzlichsten Bilder. Seine Seele wurde gequält durch eine namenlose Angst. Und jeder Gedanke, der sein Hirn durchzuckte, erfüllte ihn mit wahnsinniger Wuth.

Es wäre ihm unmöglich gewesen zu sagen, welches von allen gestrigen Erlebnissen ihn so tief ergrimmte und mit so unerklärlicher Bangigkeit erfüllte. Das Schreckliche lag nicht sowohl in den einzelnen Erlebnissen selber, als in ihrem geheimen Zusammenhange und in einer schattenhaften, unbestimmten Gefahr, die er aus ihnen folgerte. Ein dunkles, durch keine Operation des Verstandes zu erstickendes Vorgefühl sagte ihm, daß das System kriechender Heuchelei, schlauer Berechnung, raffinirter Intrigue und vor Nichts zurückschreckender Schurkerei nicht so untrüglich sei, als er sein Lebenlang geglaubt, und als seine Erfolge bisher bestätigt hatten.

Um sich dieses unerträglichen Gefühls zu entledigen und die schattenhafte Gefahr gleichsam in ihren einzelnen Theilen anzugreifen und zu besiegen, ging er mit seinem Geiste die fatalen Erlebnisse einzeln durch.

Er wiederholte sich Wort für Wort die beunruhigenden Aeußerungen Margaretens; und wenn es ihm auch gelang, die positive Gefahr ihrer Drohung hinwegzuklügeln, so mußte er sich doch gestehen, daß er diesen stolzen Geist wohl fesseln und gleichsam gefangen nehmen, aber niemals beugen und unterwerfen werde, daß es ihm niemals gelingen könne, weder die Liebe zu einem Andern, noch die grenzenlose Verachtung gegen ihn aus ihrem Herzen zu reißen.

„Gleichviel!" — murmelte er zähneknirschend — „Wir werden uns gegenseitig weiden an unserer Qual und so soll sich die Qual verwandeln in einen höllischen Genuß!"

Darauf kam er auf seine Begegnung mit Krüger.

Vor dessen Drohungen fürchtete er sich nicht. Im Gegentheil, sie konnten und sollten zu einer verderblichen Waffe werden in seiner Hand. Aber was ihn ergrimmte und beängstigte, das war der unversöhnliche Haß dieses sonst so gutmüthigen Menschen, der furchtbare, unerklärliche Abscheu, die zermalmende Verachtung, womit derselbe ihn nun zum zweiten Male behandelt hatte — wegen eines Argwohns! Er hatte alle Künste der Verstellung angewandt, diesen schlichten, redlichen Naturmenschen an sich zu ketten und loszureißen von seinem Todfeinde, dem „schönrednerischen Demagogen." Es hatte nicht wenig seine Eitelkeit gekitzelt, das Kunststück gelingen zu sehen. Es hatte ihm keinen geringen Triumph bereitet, daß er auch diesen „Tugendfisch" mit dem Köder des Vortheils und im Netze einer Leidenschaft fing. Und nun? Gab es wirklich eine Rechtschaffenheit, die für das Phantom Gewissen Vortheil, Neigung und Lebensglück opferte? Wohnte wirklich dem „sogenannten" Bösen im Menschen eine abstoßende Kraft inne, welche am Ende über alle Künste der Verstellung siegte?

nern war hiervon nichts bekannt. Hierauf fortgesetzte Berathung des Etats des Innern. (Fr. J.)

Mannheim, 21. Febr. [Gegen das wandernde Casino.] Die Bevölkerung unserer Stadt hat den Handschuh aufgenommen, den in Baden das ultramontane wandernde Casino dem Fürsten, seinen Rathgebern und allen Mäunern des Fortschritts hingeworfen hat! Nachdem die Leiter des Casino's zu einer auf künftigen Donnerstag anberaumten Versammlung aufgefordert und erklärt hatten, jedem Versuch, ihren Verhandlungen Störung zu bereiten, den Gebrauch des Hausrechts entgegenzusetzen, ist Mittwoch, den 22. d. eine Volksversammlung einberufen worden, zu welcher die Einladung folgendermaßen lautet:

„Gegenüber dem auf nächsten Donnerstag, den 23. d., für unsere Stadt angesagten „wandernden Casino“ haben die Unterzeichneten es für angemessen und wünschenswerth erachtet, daß von Seiten hiesiger Bürgerschaft ein öffentlicher und feierlicher Protest erhoben werde gegen die lichtscheuen, verfassungswidrigen und wühlerischen Bestrebungen der Casinopartei, sowie gegen die höchst zweifelhafte Ehre, welche unserer Stadt durch den Besuch derselben angesonnen ist, und haben zu diesem Zwecke eine allgemeine Versammlung am Mittwoch, den 22. Febr., Nachmittags 3 Uhr, im großen Concertsaale des Theatergebäudes abzuhalten beschlossen, zu welcher wir alle Bürger und staatsbürgerlichen Einwohner Mannheims ohne Unterschied der Confession einladen, in der Hoffnung, es werde jeder Mannheimer, dem verfassungsmäßiges Recht heilig und der alte gute Name der Stadt Mannheim theuer ist, sich zu erscheinen verpflichtet fühlen.“

Die Namen, welche diese Einladung unterzeichnet haben, sind Namen guten Klangs und ihre Träger gehören den verschiedensten Confessionen an. Der Vorstand des wandernden Casino's, welcher von dieser Aufforderung Kenntniß erhalten und in Folge derselben die Versammlung abgeschrieben hatte, hat es nun doch vorgezogen, dieselbe auf die damit augenscheinlich verbundene Gefahr hin, an dem festgesetzten Tage abzuhalten. Wir dürfen uns deshalb am kommenden Donnerstag auf einen Conflict gefaßt machen, von dem wir hoffen, daß er einen, der Intelligenz und Ehre der Stadt würdigen Ausgang nimmt. (Fr. J.)

Aus der Pfalz, 18. Febr. [Der Verlauf des Streites zwischen der kgl. Staatsregierung in München und dem bischöflichen Ordinariate zu Speyer] wegen des von dem letzteren in verfassungswidriger Weise errichteten Knabenseminars in Speyer läßt sich jetzt vollkommen überschauen. Thatsache ist es, daß das bischöfliche Ordinariat in jenem Streite, der katholischen Bevölkerung der Pfalz gegenüber, vollständig Fiasco gemacht hat. Trotz des wüthenden und unaufhörlichen Getrommels in der ultramontanen Presse für den Bischof, trotz der Zustimmungs-Adressen, welche mehrere Geistliche dem Bischof von Speyer eingesandt, endlich trotz der Adresse, die das gesammte bairische Episcopat zu Gunsten des Bischofs von Speyer vom Stapel laufen ließ, hat sich in dem ganzen katholischen Volke auch nicht Ein Finger gerührt zur Vornahme irgend einer Demonstration für den Bischof von Speyer. Im Gegentheile: wir wissen aus dem Munde von vielen notablen Katholiken, daß eine Demonstration (ähnlich wie ohnlängst die in Heidelberg und in anderen Städten in unserem Nachbarlande Baden) gegen den Bischof von Speyer gemacht worden wäre, wenn sich nicht das ganze Auftreten für den Bischof auf einige Zustimmungs-Adressen von Geistlichen beschränkt haben würde. Sogar das neue katholische Casino in Speyer hat sich bis jetzt zu keinem Schritte in ultramontanem Sinne fortreißen lassen. (Fr. J.)

Jena, 19. Febr. [Zum Jubiläum der Burschenschaft.] Zu der Versammlung der alten Burschenschafter zur Feststellung eines Programms für die Feier des Jubiläums der hiesigen Burschenschaft waren etwa 40 Mitglieder, namentlich aus Weimar, Dornburg und Jena erschienen. Das Wesentlichste der gefaßten Beschlüsse besteht darin, daß die Feier eine allgemeine sein soll. Nicht blos alte jenaische, sondern Burschenschafter überhaupt sollen zur Theilnahme an der Feier eingeladen werden. Außerdem ist zu bemerken, daß die alten Herren und die derzeitigen Burschenschafter gemeinsam an der Feier Theil nehmen. Der Aufruf zur Theilnahme am Feste wird nächstens bekannt gemacht werden.

Hildesheim, 20. Febr. [Zur Encyklica.] Wie die „N. H. Zeitung“ meldet, scheint der Bischof von Hildesheim die Encyklica des Papstes nicht publiciren zu wollen; er beruft sich aber in seinem Fastenmandate vom 10. Februar, indem er seine volle Anerkennung derselben ausspricht, auf deren Veröffentlichung durch das „Katholische Sonntagsblatt.“

Flensburg, 20. Febr. [Das rendsburger Programm.] Die „Nordd. Ztg.“ sagt über das rendsburger Programm:

„Von einzelnen Blättern sind aus dem Umstande, daß in dem in Rendsburg am 12. Februar vereinbarten Programm des Herzogs keine Erwähnung geschehen, Schlüsse gezogen, die wir nicht als berechtigt gelten lassen können. Es handelte sich bei der Feststellung der Sätze des Programms lediglich darum, über das künftige Verhältniß der Herzogthümer zu Preußen und über die Art der Durchführung desselben die gemeinsame Ueberzeugung der Anwesenden präcise und schärfer, als bisher geschehen, dahin zu formuliren, daß unter dem „Anschluß“ die dauernde Uebertragung der militärischen und diplomatischen Hoheitsrechte an die Krone Preußens zu verstehen, und daß die Durchführung dieser Maßregel vor der definitiven Ordnung der inneren Angelegenheit sicher zu stellen sei. Im Uebrigen blieb man natürlich auf dem Standpunkte stehen, den man bisher eingenommen und vertreten hatte.“

Oesterreich.

⁂ **Wien**, 22. Febr. [Nochmals der Brints'sche Antrag. — Graf Almasy. — Die Dispositionsfonds-Presse.] Das „Hausparlament“ (der Ausdruck gehört der „N. fr. Pr.“), welches Herr v. Schmerling am vorletzten Sonntage abgehalten, hat insofern bereits seine Wirkungen gethan, als der Brints'sche Ersparungsantrag, dem der Finanausschuß bei dem 65er Budget die Thüre wies, mit dem 66er wieder zum Fenster im Plenum hereingekommen ist. Nun soll die Regierung — gegen die Gewährung von Revirements — nicht mehr, wie es früher hieß, „das Gebahrungs-Deficit zu beseitigen“, sondern blos „umfassende Ersparnisse zu erzielen“ gehalten sein. Der Unterschied ist klar! Uebrigens hat der Staatsminister weder bei der Einbringung des 66er Etats, noch bei seiner Ueberweisung an den alten Finanzausschuß Ein Wort gesprochen. Wozu auch das Reden im Reichsrath? Das ist ja Parlamentarismus und läßt sich viel leichter durch ein Flüsterwort und einen Händedruck in dem Palais der Wipplinger Straße abmachen — wie Figura zeigt: denn der gouvernemental modificirte Antrag zählt 61 Unterschriften, also nahezu die Hälfte der gewöhnlich anwesenden Mitgliederzahl. Auch ist es, nachdem die Regierung einmal die Möglichkeit sehr bedeutender, der Summe von 25 Millionen nahe kommender Abstriche zugegeben, undenkbar, daß sie dieselben bei unserer Lage schließlich dem Volke verweigert, weil das Abgeordnetenhaus ihr nicht zur Genüge entgegengekommen. Wie ich Ihnen schon früher schrieb, ist daher meine Ansicht, daß der Antrag Brints in der einen oder anderen Form durchdringen wird. — Mittlerwelie ist der verurtheilte Almasy nach Josefstadt in Böhmen abgeführt, und unsere Officiösen schlagen wieder einen Ton an, der an die schönsten Zeiten des Bach'schen Regimes erinnert. Die augsb. „A. Z.“, dies völlig gesinnungslose Blatt, das durch seine Verhimmelung der Zustände von 1850 bis 1860 mehr als irgend eine andere Zeitung zur Unterdrückung aller liberalen Tendenzen in Oesterreich beigetragen und sich wie eine alte Kupplerin dazu hergegeben, die Runzeln des damaligen Systems mit Schminke und Schönpflästerchen herauszuputzen — untersteht sich, der Opposition „Charakterlosigkeit“ vorzuwerfen — und hier stoßen die Halbamtlichen gegen die „factiöse“ Opposition ins Horn. Nennt man aber solche, am Dispositionsfonds nagende und für baare Bezahlung ihre Collegen beschimpfende Herren „Offiziöse“ — so erdreisten sie sich noch, von „Lügen“ zu sprechen. Es sind wohl lauter Mirabeau's „die sich bezahlen lassen, ohne sich zu verkaufen?!“

Wien, 22. Febr. [Das telegr. gemeldete Dementi] der officiösen wiener „Abendp.“ lautet: „Einem heute aus Berlin eingelangten Telegramme zufolge meldet die „Zeidl. Corresp.“: Se. Maj. der Kaiser habe auf Grund einer vorläufigen Analyse des Inhalts der demnächst abgehenden Depesche, welche die Anschauungen der preußischen Regierung über die künftigen Leistungen der Herzogthümer formuliren soll, Sich auf das Bestimmteste zu Gunsten des Standpunktes Preußens erklärt. Wir sind in der Lage, versichern zu können, daß eine solche vorläufige Analyse hier nicht eingetroffen ist; es fallen somit alle hieran geknüpften weiteren Combinationen von selbst zu Boden.“

Italien.

Turin, 20. Febr. [Arbeiter-Adresse. — Mazzini.] Die allgemeine Arbeiterverbindung in Turin hat gestern eine Adresse an den König genehmigt, die bestimmt ist, ihre Anhänglichkeits-Gesinnungen an die Dynastie auszudrücken. — Die italienischen Journale veröffentlichen einen Brief Mazzini's an den Papst bei Gelegenheit der Encyklica. Man kann sich leicht vorstellen, in welchem Geiste derselbe geschrieben ist. Er ist eine heftige Klagschrift gegen das Papstthum, mit jenem Mysticismus vermischt, der eine der sonderbarsten Erscheinungen an dem früheren römischen Dictator ist.

Florenz, 17. Febr. [Die französische Thronrede.] Die hiesige „Nazione“ sagt:

„Der Telegraph überbrachte uns gestern die Thronrede Napoleons; wir können daraus von Neuem die außerordentliche Wichtigkeit ermessen, welche der Kaiser der römischen Frage beimißt. Er mußte unbedingt seines von den andern Mächten nicht angenommenen Vorschlages zu einem allgemeinen europäischen Congreß Erwähnung thun, da er darüber beim Schlusse der letzten Session gesprochen hatte; wenn dieser Vorschlag keinen Erfolg hatte und bei vielen Mächten keinen Anklang fand, wenn Frankreichs Stimme verhallte, so hat doch Napoleon seine wahren Freunde und Gegner, die Principien, auf die er sich stützen kann und die, welche er bekämpfen muß, kennen gelernt. Italien ist die erste Macht gewesen, die sich für seine Idee erklärte und vielleicht die einzige, welche es bona fide that. Die Convention vom 15. September, der wichtigste Akt der französischen Politik in der letzten Zeit, beiligt, sagt der Kaiser, zwei Principien: die Bestätigung des Königreichs Italien und die Unabhängigkeit des Papstthums. Die Convention machte dem alten sardinischen Königreich ein Ende und proklamirte feierlichst das Königreich Italien. Die Erfolge der Convention sollen die Aussöhnung Italiens mit dem katholischen Glauben und die Anerkennung der gegenwärtigen Grenzen des Kirchenstaats sein. Italien wird die eingegangenen Verträge pünktlich erfüllen, aber das Wort „Aussöhnung“ muß nicht an uns gerichtet werden, sondern an die Macht, die jeden Versuch einer Annäherung mit einem dogmatischen „Non possumus“ beantwortete, bei welcher Frankreich kein Mittel, vom Brief Edgar Ney's bis zur letzten Note des „Moniteur“ in Betreff des Nuntius Chigi, unversucht ließ, und doch bis jetzt Alles vergeblich war. Die Unabhängigkeit des Papstthums ist garantirt, aber unter der Bedingung, daß es sich ohne Hilfe eines fremden Bayonnets aufrecht hält; die gegenwärtigen Grenzen des Kirchenstaats sind für uns unverletzlich, aber unter der Bedingung, daß sie es auch nach dem Willen der Römer sind. Ueber diese beiden Punkte erwarten wir sowohl im gesetzgebenden Körper, wie auch im Senat heftige Kämpfe und werden unsere Redner von der Linken, wie die clericale Presse wohl ihr getreues Echo bilden.“

Frankreich.

* **Paris**, 20. Febr. [Mexico.] Der Kaiser Napoleon soll dem Kaiser Maximilian von Mexico zu seiner energischen Haltung, die er dem Clerus gegenüber an den Tag gelegt, Glück gewünscht haben. — Der mexicanische Gesandte, Herr Hidalgo, hat mit Herrn Drouyn de Lhuys, dem belgischen und dem österreichischen Gesandten längere Conferenzen gehabt, die man mit den schlimmen Nachrichten aus Mexico in Verbindung bringt. General Marquez, der ein Commando in Colima hatte, ist wegen verdächtiger Umtriebe abberufen und nach Europa geschickt worden. Rojas, Toro und Garcia haben mit etwa tausend Mann den Hafen von Manzanillo besetzt und halten die Stadt Colima im Schach, sind also im Besitz einer der reichsten Einnahmequellen des Staates am stillen Ocean. In der Provinz Sinaloa ist Corona eingefallen, hat die Stadt Rosario genommen und beinahe sämmtliche Baumwollpflanzungen der Regierung zerstört. Pueblita und Riva Palacios an der Spitze von 2500 Mann durchziehen die Provinz Michoacan. Auf die in kaiserlichen Sold genommenen mexikanischen Truppen ist so wenig Verlaß, daß man sie vielfach entwaffnen muß. Die Clericalen erheben sich drohend gegen die neue Regierung. Oberst Valdes und die Generale Vicario und Echeagaray, deren Unterwerfung noch kürzlich angezeigt wurde, haben im Namen der unterdrückten Religion Pronunciamentos erlassen, und den Kampf unter dem neuen Banner wieder aufgenommen. Es scheint danach, daß auch der unausbleibliche Fall Oajacas keinen entscheidenden Einfluß auf das Schicksal des Kaiserreichs üben wird.

[Der päpstliche Nuntius. — Cardinal Andrea.] Man beschäftigt sich mit der Frage, welchen Vorwand der römische Hof wählen werde, um Msgr. Chigi abzuberufen. Die Antwort ist bereits gefunden: sämmtliche Nuntien sind nach Rom beordert, um persönlich Bericht zu erstatten über den Eindruck, welchen die Encyklica in den betreffenden Ländern hervorgerufen hat. In den katholischen Kreisen läuft die pikante Hypothese um, daß der über den Cardinal Andrea so wohlunterrichtete Correspondent des „Courrier du Dimanche“ und des „Temps“, welcher A. Erdan zeichnet, kein anderer als der unter diesem Anagramm sich verbergende Kirchenfürst selbst sei.

[Der Hirtenbrief des Erzbischofs von Paris] macht nachträglich fast dasselbe Aufsehen, wie früher die Broschüre des Bischofs von Orleans und alle Blätter, natürlich mit Ausnahme der clericalen, sprechen sich mehr oder minder anerkennend über denselben aus. Besonders suchen „Constitutionnel“, „Pays“ und „Patrie“ durch Anführung der geeignetsten Stellen den großen Unterschied zwischen Msgr. Darboy und den Hauptwortführern der römischen Partei in Auffassung der Encyklica hervorzuheben. „Die Fragen erbittern und trennen, je mehr man sie herabzieht; sie werden ruhiger und annähernder, je mehr man sie hebt.“ Diesen Satz hebt die „France“ aus dem Hirtenbriefe heraus, um ihn zum Ausgangspunkte einer Journalpredigt über das Aktenstück selbst und über den ganzen Kirchenstreit zu machen. „Opinione“ und „Siècle“ sind ebenfalls voll Anerkennung, obwohl sie doch für nöthig finden, sich dagegen zn verwahren, als stimmten sie mit den religiösen Ueberzeugungen des Erzbischofs überein. Der „Temps“ findet aus dem Hirtenbriefe eine gewisse Verlegenheit heraus, die sich nicht völlig hinter dem Pomp der Worte zu verstecken im Stande sei. Alles sei ungewiß und flackernd, mehr glänzend, als überzeugend, und gleiche allzusehr den Artikeln der „France.“ Der römische Hof rede ganz anders, wie man aus der Encyklica selbst und dem Briefe des Papstes an den Kaiser Maximilian ersehen könne. In diesen Dokumenten finde man eine Sprache, die deutlich sei und jedes Gewölk zerstreue.

[Clericales.] Der Erzbischof von Avignon hat nun auch seine Protestation gegen das Rundschreiben des Herrn Baroche abgesandt; er will jedoch nicht, daß dieselbe von den Blättern veröffentlicht werde. Dagegen ist der Bischof von Bayonne der einzige, welcher den Muth

---

„Unsinn! Vorstellungen eines vom Rausch ermatteten Gehirns!

Diese Betrachtungen über Krüger hatten ihn an Stiller erinnert. Und obwohl der Letztere in den Erlebnissen des vorigen Tages keine Rolle gespielt hatte, die bloße Erinnernng an ihn tränkte seine Seele in Gift. Denn ihn haßte er mit verzehrender Glut. Ihm schrieb er alle Widerwärtigkeiten, die ihn betroffen, alle Qualen, die er erduldet, und selbst die schattenhafte Gefahr zu, die ihn mit Angst und Furcht erfüllte. Am tiefsten aber haßte er ihn deshalb, weil Stiller ihn durch seine geistige Ueberlegenheit bei Margareten in Schatten gestellt, weil er ihn durch seine Spöttereien und Sarkasmen so oft lächerlich gemacht und der Verachtung preisgegeben hatte!

Und dieser Mensch, der sich so leichtfertig in's Leben gestürzt und es ihm so leicht gemacht hatte, ihn darzustellen als Wüstling, als verkommene Existenz, der Margareten doppelt, in ihrem Stolze und in ihrer Neigung verletzt hatte; er stand jetzt geachtet und geehrt in der Welt, und fester als je in Margaretens Herzen!

Er war es, um deßwillen ihm Margarete die schmachvolle Bedingung gestellt hatte — „die Berührung unserer Hände vor dem Altar wird die erste und letzte Berührung zwischen uns sein!“ — und um seinetwillen würde sie festhalten an dieser Bedingung bis zum Tode!

Die Qual dieses Gedankens war so groß, so unerträglich, daß er aus dem Bette sprang und die brennende Stirn durch Wasser zu kühlen suchte. — Während er sich wusch, trat die Köchin herein und brachte den Kaffee.

„Wo ist Toni?“ — fragte er rauh.

„Das Fräulein liegt; ich habe den Doctor holen müssen.“

„Unsinn! Verstellung!“ — murmelte er. Dann, als er wieder allein war, verfiel er in einen neuen Paroxysmus der Wuth, und rief: „Ich wünschte, ich könnte sie züchtigen, so wie ich wollte! Ich wünschte, ich könnte sie erwürgen!“

Daß sie, dieses schüchterne, von ihm an Tyrannei gewöhnte, von seiner Gnade und seinem Willen abhängige Mädchen, gewagt hatte, einen eigenen Willen zu haben, ihm zu trotzen, das machte ihn rasend. Wo nahm sie den Muth her? Wer stand denn hinter ihr? Auf wen stützte sie sich? Und dann — warum betrachtete sie ihn zuweilen so forschend; so scheu und düster?

War sein Gesicht denn nicht mehr das alte?“

Er ergriff einen Handspiegel, der ihm beim Rasiren zu dienen pflegte, sah hinein und legte ihn sogleich wieder weg.

„Welche Verwüstung ein alberner Rausch in einem Menschenantlitz anrichten kann!“ — murmelte er.

Er setzte sich nieder, rührte mechanisch mit dem Löffel im Kaffee und dachte an seinen gestrigen Rausch.

Was hatte er gesprochen, als er mit dem Oheim allein gewesen war?

Er konnte sich nicht gleich entsinnen, und das beunruhigte ihn; denn seit einiger Zeit nährte er einen geheimen Groll gegen den „heuchlerischen Tugendspiegel“ und empfand eine unbestimmte Furcht vor ihm.

Worüber hatten sie miteinander gesprochen? — Ja, jetzt erinnerte er sich — von Rühl!

Und bei diesem Namen gewann die schattenhafte Gefahr, welche ihn in Schrecken gesetzt, einen Körper. Ja, von diesem elenden, gesunkenen Menschen, den er nie höher geachtet und nie anders behandelt hatte, als einen Hund, ging alle Gefahr aus, in der er schwebte, alle Angst, die ihn quälte.

„Es giebt einen Narren, der, wenn er nur schwatzen könnte, ein starkes Licht in die dunkle Situation werfen würde.“

Wen konnte der freche Haushälter anders gemeint haben, als Rühl? Wer anders konnte den Argwohn in Krüger's Seele geworfen haben, als Rühl? Wer anders wußte das Geheimniß seiner Buchführung, als Rühl? Wer hatte ihn belauscht an jenem entsetzlichen Abende? Wer konnte ihn eines schändlichen Verbrechens überführen? ... Rühl! Rühl! ...

So lange der Mund dieses Menschen nicht geschlossen war, gab es für Scharf keine Ruhe, keine Sicherheit! Also! ...

Wir wissen, er hatte dieses schreckliche „Also!“ schon einmal in sein geistiges Auge gefaßt und durch einen Akt des Willens sich für dasselbe entschieden — „im äußersten Falle!“ ...

Seine Qual, seine Angst, sein unerträglicher Geisteszustand setzten es außer Zweifel, daß dieser Fall nun eingetreten sei. Also! ...

Im Geiste hatte er die That schon begangen, rasch und ohne Schwanken.

Und dennoch — warum ward sein Gesicht plötzlich so fahl und warum zitterte die Hand, mit welcher er sein Kinn streichelte?

Er fürchtete sich vor dem Akte der Ausführung! ...

Ein Klopfen an der Thür schreckte ihn auf aus seinem Brüten.

Er brachte das „Herein!“ nur ganz leise über die Lippen.

Es war der Arzt, der zu Toni gerufen worden und der auch Rühl behandelte.

„Ich wollte Sie nur benachrichtigen“ — sprach er, den Kopf durch die geöffnete Thür steckend — „daß der Fall, den Ihre Fräulein Schwester gethan, zu keinen ernsten Besorgnissen Anlaß giebt. Wenige Tage der Schonung und Pflege werden sie wieder herstellen.“

Scharf mußte sich anstrengen, um ein Hohngelächter zu unterdrücken.

Was kümmerte ihn in dieser Stunde der Zustand des „albernen Mädchens?“ Es war eine Dummheit, ihn einer solchen Lappalie wegen zu stören, zu erschrecken.

Doch plötzlich flog ein Strahl der Freude über sein Gesicht. „Treten Sie näher!“ — sagte er lächelnd, und führte mit fester Hand die Tasse an den Mund.

„Was macht Rühl, der arme Rühl?“ — fragte er, als der Arzt eingetreten war.

„Ein Fall, der sich jeder Diagnose entzieht“ — sagte der Arzt — „Ich vermag nicht zu bestimmen, ob sein jetziger Zustand die Folge oder der Anfang des Deliriums ist.“

„Meinen Sie, daß er durchkommen kann?“

„Falls nicht ein Lungen- oder Gehirnschlag eintritt, ist Rettung möglich“ — versetzte der Arzt — „Heut zum Beispiel ist die Affektion seines Gehirns so stark, daß ihn ein Glas starken Schnapses unfehlbar tödten würde ... Aber Sie scheinen selbst nicht ganz wohl zu sein. Ihr Auge ist entzündet, und Sie haben in wenigen Minuten zwei- oder dreimal die Farbe gewechselt.“

Scharf drohte ihm lächelnd mit dem Finger und sagte: „Das ist eine Krankheit, die Sie nicht bemerken müssen, ein Uebel, vor dem sich Jeder bewahren könnte, ein selbstverschuldeter „Jammer;“ Sie verstehen? ... Doch um noch einmal auf den armen Rühl zu kommen — suchen Sie ihn durchzubringen! Trotz seiner unglückseligen Leidenschaft war er der zuverlässigste Arbeiter unseres Comptoirs und ein guter, redlicher Kerl, dessen Verlust mich schmerzlich berühren würde.“

„Er muß in der That ein vortrefflicher Mensch sein“ — versetzte der Arzt — „da ich auch von anderer Seite mit der Bitte, ihn zu retten, wahrhaft bestürmt worden bin. Herr Krüger bringt ganze Stunden an seinem Krankenlager zu.“

„So?“ — sagte Scharf mit einem nervösen Zucken des Mundes, und dabei warf er auf den Arzt einen Blick, der zu sagen schien: „Dieser Umstand ist äußerst verdächtig; haben Sie ein wachsames Auge auf diese hingebende Freundschaft!“

Darauf — gleichsam als wünschte er ein höchst verfängliches Thema der Unterhaltung abzubrechen — drehte er sich um, ergriff das Rasirzeug und begann, das Messer zu schärfen — ein Benehmen, welches den Arzt veranlaßte, sich zu verabschieden.

(Fortsetzung folgt.)

gehabt hat, sich unbedingt den Bestimmungen des Gesetzes zu unterwerfen; doch hat er gewünscht, daß man nicht in den Blättern davon spreche.

[Gesetzgebender Körper.] Wie die „Patrie" mittheilt, wird man morgen zur Wahl der Mitglieder der Adreß-Commission schreiten. Man glaubt, daß die Ernennungen zwei Tage in Anspruch nehmen werden, und wenn man annäherungsweise die Zeit berechnet, welche nöthig ist, den Adreßentwurf zu verfassen, so steht kaum zu hoffen, daß die öffentlichen Debatten darüber vor dem 8. oder 10. März beginnen.

[Zur Marine.] Die Regierung will nun doch ein Probe-Geschwader in Cherbourg errichten, und der Befehl über dasselbe soll Herrn La Roncière le Noury übertragen werden.

[Marschall Forey.] Vor einigen Tagen enthielt der „Moniteur" eine Note, welche im Anschluß an ein Schreiben des Maires von Saargemünd, den Tagesbefehl des Marschalls Forey als zu streng und namentlich als ungenau bezeichnete, weil nicht eine ganze Corporalschaft unter ihrem Brigadier, sondern nur ein einziger Kürassier des Diebstahls sich schuldig gemacht habe. Die Gerichtsverhandlungen beweisen jedoch, daß der Corps-Commandant in seinem Rechte war, denn in dem Prozeß figurirten nicht nur ein Kürassier und der Brigadier, sondern es wurden als Zeugen noch 8 Kürassiere aus dem Gefängnisse vorgeführt, deren Vergehen jedoch nicht vor die Geschworenen gehörten. Es war überhaupt wohl nicht zweifelhaft, daß die Beschuldigungen des Marschalls gegen das 8. Kürassier-Regiment nur auf Grund vorangegangener genauer Ermittelungen öffentlich ausgesprochen wurden.

[Pereire.] Heute kamen die Gegner der Fusion in der marseiller Hafen-Angelegenheit beim gesetzgebenden Körper um die Ermächtigung ein, Herrn Emil Pereire vor dem Zuchtpolizeigerichte verfolgen zu dürfen. Herr Pereire ist Deputirter, und es gehört deshalb die Ermächtigung der Kammer dazu, um ihn vor dem Zuchtpolizeigerichte zu belangen. — Nächsten Mittwoch findet der letzte große Ball in den Tuilerien statt. Heute Abend ist der Maskenball bei Herrn Drouyn de Lhuys, wo auch der Kaiser und die Kaiserin erwartet werden.

[Die Organisation der Jesuiten.] Soeben ist eine Uebersicht über die Organisation der Gesellschaft Jesu im Kirchenstaate erschienen. Der Orden zählt 475 Patres; davon sind 383 in Rom, die anderen halten sich in den Collegien von Viterbo, Comarca, Velletri und Frosinone auf. Die Redaction der „Civilta Cattolica" ist aus fünfzehn Jesuiten zusammengesetzt. Die Mitgliederzahl der Gesellschaft betrug Ende 1864 7728, was einen Zuwachs von 199 seit 1863 ergiebt. Die Jesuiten sind in zwanzig Provinzen vertheilt; davon kommen vier auf Frankreich, fünf auf Deutschland (Holland und Belgien mit einbegriffen), zwei auf Spanien, fünf auf Italien, eine auf Mexico, vier auf England, Irland und die Vereinigten Staaten. Ende 1864 zählte Frankreich 2329 Jesuiten, also 63 mehr als im Jahre 1863. Ihre Zahl hat sich seit 1841 mehr als verdoppelt.

[Der Roman der Madame Rattazzi.] Der „K. Ztg." wird aus Paris geschrieben: Das Figaro-Programm brachte vor einigen Tagen die Vorrede zu dem (so viel besprochenen) Roman der Frau Rattazzi. Man hat ihm dieserhalb das Verkaufsrecht auf der Straße entzogen. Aus dieser Vorrede ersah man jedoch, daß der Held der Geschichte der genannten Dame „Tailleur" heißt und ein reich gewordener Fabrikant ist, der, nachdem er sich 12 Millionen erworben, und bis dahin Alles entbehrt hat, plötzlich ein Lebemann wird, pour jouir de sa vie, wie man hier sagt. Leider begeht er aber nun Excesse, die Jeden mit Ekel erfüllen müssen. Er führt in seine Familie, die aus einer tugendhaften und ehrbaren Frau und mehreren Kindern besteht, seine Maitresse, eine allen Lastern ergebene Kreolin, ein, verheirathet seinen Sohn mit ihrer Tochter, logirt sie in sein eigenes Haus, und zeigt sich mit Frau und Maitresse überall öffentlich. Der Scandal ist groß; aber Niemand wagt, etwas zu sagen, zumal die Frau des Herrn Tailleur von allen diesen Intriguen nichts weiß. Der Mann, der in dem der Romane der Madame Rattazzi den Namen Tailleur führt, lebt natürlich noch. Vor zwei Tagen kam derselbe nach dem gesetzgebenden Körper. Er hatte sich ganz in einen Plaid eingewickelt. Glais-Bizoin machte ihm eine Bemerkung darüber. „Il faut se défendre" — entgegnete Herr Tailleur. „Ah bah!" — meinte Herr Glais-Bizoin, der sehr naiv ist, wenn er will, „Mme. Rattazzi ce n'est rien du tout." Viele hörten es und lachten. Hr. Tailleur ärgerte sich, nahm aber doch seinen Sitz schweigend ein.

Großbritannien.

E. C. **London,** 18. Febr. [Lord Russell über die Todesstrafe.] In der Einleitung zur neuen Auflage seines Werkes über die englische Verfassung spricht sich Lord Russell folgendermaßen über die Todesstrafe aus: „Ich für meinen Theil zweifle keinen Augenblick weder an dem Rechte des Gemeinwesens, die Todesstrafe abzuschaffen, noch an der Zweckmäßigkeit, bei gewissen Zuständen der Gesellschaft von diesem Rechte Gebrauch zu machen. Wenn ich aber von diesem abstracten Rechte, von dieser abstracten Zweckmäßigkeit zu dem gegenwärtigen Zustande unserer eigenen Gesellschaft übergehe, wie schwer es für einen Richter ist, diejenige Sache, welche die Unbeugsamkeit der Justiz erheischt, von derjenigen zu trennen, welche die Gestalt mildernder Umstände zuläßt, wie wenig beneidenswerth das Amt des Staatssecretairs ist, der Krone die Begnadigung zu dictiren, wie ernst die Commentare des Publikums sind, wie der, welcher Gegenstand allgemeinen Abscheues war, rasch Gegenstand der Sympathie und des Mitleides wird, wie beschränkt und selten die durch diese unversöhnliche und furchtbare Strafe gegebenen Beispiele sind und wie brutal der Schauplatz der Hinrichtung ist, so gelange ich zu dem Schlusse, daß die Gerechtigkeit und die Erhaltung eines unschuldigen Lebens nichts dabei verlieren würden, wenn die Todesstrafe vollständig abgeschafft würde. In gewissen Fällen würde eine Verurtheilung zu längerer einsamer Haft, der eine noch längere Zeit der Zwangsarbeit und strengen Strafen folgte, nicht mehr als Begnadigung und Strafumwandlung angesehen werden. Wenn der richterliche Spruch zu diesem Resultate gelangte, würde kaum eine Petition an den Minister des Innern gerichtet werden, die im Fall eines Mordes eine Strafumwandlung begehrte, und der Schuldige würde, indem er kein Mitleid mehr erregte, Zeit und Gelegenheit haben, vor dem Throne des Mitleids reuig zu werden."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 23. Februar. [Tagesbericht.]

** [Stadtverordneten-Versammlung.] Der Vorsteher Justizrath Bouneß eröffnete die heutige Sitzung um 4¼ Uhr mit den geschäftlichen Mittheilungen, aus denen wir folgende hervorheben. Der Entwässerungsplan für die Odervorstadt ist aufgestellt und soll demnächst vorgelegt werden. Am 24. Februar feiert der Partikulier Stephan Dondorf das 50jährige Bürgerjubiläum; die Versammlung deputirt die Stadtv. Cohn und Fuchs, welche das übliche Glückwunschschreiben überreichen werden.

Nachdem das Collegium beschlußfähig geworden war, kam ein magistratualischer Dringlichkeitsantrag zur Debatte, dahin gehend, die Stadtv.-Versammlung wolle sich damit einverstanden erklären, daß der „Schlesische Schafzüchter-Verein" ersucht wird, die in Schlesien alle 2 Jahre stattfindende Wander-Schafschau im Jahre 1867 in Breslau abzuhalten, unter Anerbietung einer Beihilfe von 1000 Thlr. für die Kosten, welche die Markteinrichtungen verursachen. Der Antrag hat der Handels- und Markt-Commission vorgelegen, und diese befürwortet dessen Annahme. Auf die Frage des Stadtv. Sturm, in welcher Weise die Bewilligung jener Summe motivirt werde, erwiderte der Referent Stadtv. Joachimssohn, es geschehe dies mit dem Hinweis auf den bedeutenden Fremdenzufluß und andere Vortheile, welche der Stadt aus jenem landwirthschaftlichen Unternehmen erwachsen möchten, dessen Kosten übrigens viel erheblicher sind, wenn es hier statt in kleinen Provinzstädten ausgeführt wird. Kämmerer Pläschke erläuterte dies näher, indem er an die Förderung gleichartiger Unternehmungen, wie des Zuchtviehmarktes und des Maschinenmarktes, erinnerte. Stadtv. Stetter sprach ebenfalls für die Vorlage, welche auch von der Versammlung angenommen wurde.

Hierauf wurde eine Reihe älterer und neuer Rechnungssachen erledigt, worunter die Etats für die Verwaltung der Kämmereigüter und der Forstreviere Ransern, Riemberg und der neumarkt'schen Burglehnsgüter für die Jahre 1865—1867. Diese Etats, welche in unserer Zeitung bereits ausführlich erörtert sind, erhielten die Genehmigung unter den Modalitäten, wie solche die Oekonomie- und Forst-Commission vorgeschlagen hatte. Wie sich aus den erläuternden Mittheilungen ergab, soll demnächst festgestellt werden, ob und welche Güter ev. zum Verkauf geeignet seien, und dafür ein Nachweis geliefert werden, welche Erträge in den letzten 10 Jahren erzielt sind.

Nächstdem wurde die in voriger Sitzung vertagte Discussion über die Stadtgrabensache wieder aufgenommen und unter reger Theilnahme fortgesetzt. Die Baucommission hatte ihr Gutachten nachträglich dahin ergänzt, es möge nach der mündlichen Erklärung des Oberbürgermeisters, wenn die früheren Commissionsanträge nicht die Genehmigung erhalten sollten, eine genaue Prüfung der Mehrkosten für die Anschüttung veranlaßt und mitgetheilt werden, wer den bezüglichen Auftrag ertheilt hat. Ein Schreiben des Zimmermeister Börner wünschte, die Versammlung möge die Beschlußfassung solange aussetzen, bis er in seiner Eigenschaft als Mitglied der städt. Promenaden-Deputation, seine Ansichten dargelegt haben werde.

Stadtv. Burghart beantragte, die Versammlung wolle die Beschlüsse wegen Nichtbeengung des Stadtgrabens von der Ohlauer- bis zur Vorwerksstraße resp. Wegschaffung des Schlammes zurücknehmen, und den Magistrat ersuchen, daß er die provisorische Anschüttung für eine definitive erkläre, event. aber den Magistrat ersuchen, daß er denjenigen Beamten, welcher die Anschüttung veranlaßt hat, für die Mehrkosten verantwortlich mache.

Stadtv. Dr. Asch tadelt die Form des bisherigen Verfahrens in dieser Sache und spricht sich entschieden gegen die Commissionsvorschläge aus, weil die Versammlung ihr Recht wahren müsse.

Stadtv. Sturm kann die Art und Weise, wie die Anschüttung octroyirt worden, ebenfalls nicht billigen, aber aus Nützlichkeitsgründen erklärt er sich dafür, daß sie beibehalten werde.

Dagegen bemerkte Stadtv. Stetter, ohne daß sich in der Sache das Mindeste geändert, sei das Gegentheil von dem geschehen, was die Stadtverordneten beschlossen haben. In der gegenwärtigen Form könne der neue Damm unter keinen Umständen bleiben, das Material ließe sich aber bei der Ausfüllung an der Schweidnitzer-Brücke sehr gut verwenden.

Vorsitzender hält es für nicht richtig, wenn man hinsichtlich der Untersuchung, wer die Schuld trage, abwarten wolle, bis der Bau fertig ist, und formulirt darauf bezügliche Anträge.

Nachdem Ober-Bürgermeister Hobrecht das bisherige Untersuchungsverfahren gerechtfertigt, spricht sich Stadtverordneter Simon eingehend für die motivirte Tagesordnung aus, wie sie in voriger Sitzung von den Stadtv. v. Goertz und Dr. Elsner beantragt worden. Die Harmonie der städtischen Behörden, wie dieselbe seit 2 Jahren bestehe, werde auch im vorliegenden Falle aufrecht erhalten werden. In dem Commissions-Gutachten, wonach, offen gesagt, der Stadtbaurath v. Roux seine Pflicht verletzt habe, vermißt Redner diejenige thatsächliche Grundlage, welche demselben die vorsätzliche Uebergehung der von den städtischen Behörden gefaßten Beschlüsse nachweise. Solches könne aber sowohl der Betreffende, als die Communalvertretung verlangen.

Stadtv. Rogge vertheidigt das Commissionsgutachten, indem er u. A. sagt, außerhalb werden die Stimmen anders lauten (Gemurmel); die Anschüttung sei kunstgerecht und dauerhaft ausgeführt, offenbar habe der Beamte dabei gegen die Beschlüsse gehandelt, aber die Commission wollte nur möglichst weitere Mehrkosten ersparen, indem sie die Beibehaltung befürwortete.

Stadtv. Dr. Elsner sagte, es handle sich um eine ästhetische Frage, und man werde der öffentlichen Meinung Rechnung tragen, wenn man den schönsten Theil der Promenade wieder herstelle.

Stadtv. Grund spricht für das Commissionsgutachten und bemerkt, die meisten Redner hätten die technische Seite der Frage nicht berührt.

Stadtv. Dr. Stein erklärte unter allgemeiner Heiterkeit, er werde auch nicht auf ein technisches Urtheil eingehen; aus den Ausführungen der Commission habe er ein solches nicht gewonnen. Dieselben Techniker haben früher mit demselben Eifer die Beseitigung der Anschüttung verlangt, wie sie jetzt die Beibehaltung vertheidigen. Er wisse also als Laie nicht, was er sich davon denken solle. Es handle sich um die Ehre der Versammlung. Er verstehe den Antrag der Commission so, daß, wenn man ihn annehme, daraus folge, die Versammlung habe sich zweimal außerordentlich übereilt. Consequenterweise müßte die Versammlung dem Beamten, der sie durch seine Charakterfestigkeit zum Bewußtsein jener Uebereilung gebracht (lebhafte Heiterkeit), ihren Dank votiren. Den Antrag des Stadtv. v. Görtz finde er correct. Es sei sonst im parlamentarischen Leben nicht üblich, daß man über Anträge der Commission zur Tagesordnung übergehe; hier empfehle er dieselbe.

Nachdem die vom Stadtv. Rösler beantragte namentliche Abstimmung verworfen worden, genehmigte die Versammlung mit überwiegender Majorität die in voriger Sitzung eingebrachte v. Görtz-Elsnersche Tagesordnung nebst dem heut vorschlagenen Amendement des Protokollführers Dr. Honigmann, der Magistrat wolle durch eine unparteiische Untersuchung feststellen lassen und der Versammlung mittheilen, ob und inwieweit dem ausführenden städtischen Beamten eine Ueberschreitung seiner Befugniß zur Last falle. Schluß der Sitzung gegen 7 Uhr.

⌣ [Bürger-Jubilare.] Von denjenigen älteren Mitbürgern in hiesiger Stadt, welche vor 50 Jahren das Bürgerrecht erworben haben, feiern ihr Jubiläum im März: 1) Der Fleischermeister Wilhelm Bräuer am 3. März. Derselbe fungirte außer bei mehreren städtischen Ehrenämtern auch als Aeltester des Geisler-Fleischermittels durch 36 Jahre. — 2) Der Particulier Moritz Jacob Landau am 6. März. — 3) Der Kürschnermeister Gottfried Ernst Meyer am 22. März.

—* [Personalien.] Die Functionen des verstorbenen Geh. Med.-Rathes Prof. Dr. Betschler sind Hrn. Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Haeser übertragen. — Dem Vernehmen nach wird sich auch ein namhafter jüdischer Gelehrter von hier der Stangenschen Expedition nach Egypten und Palästina anschließen.

[Ordensverleihung.] Hr. Baron von Muschwitz, Präsident der Warschau-Wiener und Warschau-Bromberger Bahn, hat von dem Kaiser von Rußland für seine Verdienste um den russischen Staat den St. Annen-Orden II. Kl. mit der kaiserlichen Krone erhalten.

⁂ [Ein Glaubensgericht.] Die Nr. 7 der zu Berlin erscheinenden „Protestantischen Kirchenzeitung" vom 18. Februar enthält eine Correspondenz aus Breslau, in welcher zunächst die von dem Generalsuperintendenten Herrn Dr. Erdmann gegen Schenkel gerichtete Adresse ihrem Wortlaut nach mitgetheilt wird. (Die „Bresl. Ztg." hat dieselbe bereits veröffentlicht.) Diese Adresse wurde sämmtlichen evangelischen Geistlichen der Stadt zur Unterzeichnung zugeschickt. — „Siebenzehn," so fährt der bezeichnete Artikel dann wörtlich fort, „Siebenzehn von den hiesigen Geistlichen haben ihre Unterschrift verweigert, darunter sämmtliche an der Hofkirche, an der Bernhardinkirche und Eilftausend Jungfrauenkirche; vielleicht dieselbe Zahl, gebildet durch einen Theil der städtischen Geistlichkeit, durch die Militär-, Gefängniß- und Universitätsprediger, hat unterzeichnet, darunter Einer nach seiner eigenen Erklärung, ohne im Drange des Augenblickes die Adresse gelesen zu haben und nur bestimmt durch den Vorgang seines Collegen." — — „Nach einem vielfach erzählten Gerücht hat das königl. Consistorium hierselbst noch einen Schritt weiter gethan und beim Oberkirchenrath den Antrag gestellt, den inländischen Theologen den Besuch der Universität Heidelberg (dort lehrt bekanntlich Schenkel) zu verbieten, ist aber damit zurückgewiesen worden." —

□ [Stiftungsfest.] Der Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens feierte gestern den 22. Febr. im Saale der Börse sein Stiftungsfest. War die Theilnahme an demselben schon im vorigen Jahre groß, so war sie es diesmal noch mehr, da dem eigentlichen Feste die Aufführung eines höchst interessanten Stückes „der geliebten Dornrose" von Andreas Gryphius voranging. Eingeleitet wurde dieselbe durch einen Prolog, gedichtet und gesprochen vom Hrn. Provinzial-Archivar Dr. Grünhagen, in welchem er die anwesenden Gäste mit besonderer Bezugnahme auf die Frauen, die an diesem Abend zum erstenmal erschienen waren, willkommen hieß und die Bedeutung des Stückes, so wie seine Stelle in der deutschen Literatur hervorhob. — Das Scherzspiel wurde mit einer Einleitung herausgegeben von Hrn. Herrmann Palm, und erschien 1855 im Verlage von Trewendt u. Granier. Das Verdienst des Herausgebers und Verlegers ist um so höher anzuschlagen, da da Stück in der Gesammtausgabe der Werke von Andreas Gryphius nicht enthalten ist, und seine Existenz in neuerer Zeit schon zweifelhaft geworden war. Ueber seinen Gehalt und Werth möge es genügen, das Urtheil Freitags anzuführen, der in den „Grenzboten" (XIV. Jahrg. Nr. 46, S. 280) „die geliebte Dornrose — das Beste unserer dramatischen Erzeugnisse vor Lessing" nennt. Dazu kommt für uns Schlesier das besondere Interesse, daß es, so viel wir wissen, das einzige ganz und gar in schlesischer Mundart geschriebene dramatische Erzeugniß ist. Eine Gelegenheitsdichtung, sollte sie damals eine fremde Fürstin mit dem Leben und der Art und Weise der biedern Schlesier bekannt machen. Doch lassen wir über die Veranlassung Hrn. Palm selbst sprechen, der in der Einleitung schreibt: „Als Georg III., Herzog zu Liegnitz und Brieg, nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, die ihm nur eine Tochter hinterlassen hatte, eine zweite Ehe mit der Prinzessin Elisabeth Maria Charlotte, Pfalzgräfin bei Rhein, Herzogin in Baiern, einzugehen sich entschlossen hatte, und seine Braut durch seinen Stiefbruder im Oktober 1660 aus Crossen nach Schlesien feierlich einholen ließ, nahm das ganze Land an dem Ereignisse freudigen Antheil. Glogau, welches damals in seinem Gryphius den bedeutendsten Dramatiker des Zeitalters besaß, sorgte dafür, daß dieser durch Aufführung eines seiner Werke der Festlichkeit einen besonderen Reiz gewährte, und der rastlos thätige, stets gefällige und darum vielfach in Anspruch genommene Dichter verfaßte ausdrücklich für diesen Zweck die geliebte Dornrose, die am 10. Oktbr. 1660 auf dem Schauplatze vor den hohen Gästen vorgestellt wurde." — Wieder vor einer ausgewählten Gesellschaft fand gestern nach mehr als 200-jähriger Zwischenzeit die zweite, vollständige Aufführung *) statt. Man möchte, wie es der Toast des Hrn. Director Schönborn treffend aussprach, Hrn. Palm darum beneiden, daß er zuerst den Gedanken, das Stück aufzuführen, gefaßt und in so schöner Weise realisirt hat. Die Mitwirkenden, sämmtlich Mitglieder des historischen Vereins, unterzogen sich ihrer schwierigen Aufgabe mit größter Hingebung und ihre Bemühungen belohnte der Erfolg, der selbst die kühnsten Erwartungen überstieg und bei der zündenden Wirkung der letzten Scene ein durchaus vollständiger zu nennen ist. Gry-

*) Die Schlußscene wurde in dem Platencyclus zu Weimar einmal gegeben.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Theater.

Der große Andrang, der auch bei den Wiederholungen der Stücke „Die Schule des Lebens" und „Das Gefängniß" am Montag wie am Dinstag stattfand, veranlaßte Herrn Hendrichs, sein Gastspiel noch um einige Vorstellungen zu verlängern. Die für gestern (Mittwoch) getroffene Wahl äußerte jedoch wenig Anziehungskraft auf das Publikum. Das bereits von früher her bekannte Drama „Dornen und Lorber" (nach dem Französischen des Lafont von Friedrich) ist eines jener Künstlerdramen, in denen die Schmerzen des verkannten Genies den Brennpunkt der Handlung bilden, und wo auf die Nerven der Zuschauer mit gewaltigen Schlägen eingedrungen wird. Der Held erscheint von der Glorie des Märtyrers umgeben, für das Publikum aber wird es zur Marter. Herr Hendrichs hielt die krassen Effekte, womit der „Rolla" bedacht ist, möglichst in den Grenzen des Schönen und erntete mit seiner Darstellung die stürmischsten Beifallsbezeigungen des Hauses. Frl. Wengraf spielte den munteren Burschen von angehendem Künstler recht drastisch.

Die abgeschmackte Fadaise „Moritz Schnörche", welche auf das Drama folgte, war nicht dazu angethan, das Publikum in eine muntere Faschingslaune zu versetzen, und so lange Herr Chronegk keine passendere Aufgabe für seine Komik findet, bleibt uns nichts übrig, als jedes Urtheil über seine Leistungsfähigkeit zu vertagen. M. K.

Konzert des Pianisten Herrn Bendel aus Prag.

Dem Vortrage der Beethovenschen Cismollsonate konnten wir leider nicht beiwohnen, dagegen hörten wir zwei Compositionen Bendels (Heidenröschen und Souvenir de Hongrie), die sehr gewandt und mit feiner Berechnung der Effecte des Instruments geschrieben sind, aufs brillanteste vom Componisten spielen. Frau Dr. Damrosch, die Herrn Bendel bereitwilligst unterstützte, sang außer Liedern von Schubert und Schumann zwei von ihrem Gatten componirte. Die Schönheit der ersten constatiren zu wollen, kann uns nicht mehr beikommen, um somehr macht es uns Vergnügen, auf die Lieder des letzten Componisten aufmerksam zu machen. Wahrheit des Ausdrucks, interessante Harmonienwechsel, leichte Sangbarkeit vereinen sich vortheilhaft in denselben zu einem Ganzen. Frau Helene Damrosch verstand die verschiedenen lyrischen Stimmungen aufs beste zu interpretiren und eroberte sich durch ihren seelenvollen Vortrag den Beifall der Zuhörer. Herr Bendel spielte sodann ein H-mollrondo von Philipp Emanuel Bach und die wundervolle G-mollgavotte von Sebastian Bach sehr sauber und empfindungsvoll, wenn auch in moderner Weise und leitete durch ein Schumannsches Fantasiestück zu seiner großen Sextenstudie in B-moll über, durch deren Bewältigung er sich den andern Beherrschern des Tasteninstruments nicht blos als vollständig ebenbürtig an die Seite stellte, sondern überhaupt als den ersten Sexten- und Octavenjupiter der Neuzeit sich präsentirte. Daß die Leistungen des Virtuosen hier wie überall die größte Sensation erregten, versteht sich bei der Bedeutung des Künstlers von selbst. X.

Fr. [Frau Dr. Mampé-Babnigg.] Aus einem im Feuilleton der Breslauer Zeitung (Nr. 81) enthaltenen und mit der Chiffre G. (wohl Friedrich Gerstäcker) unterzeichneten Artikel erfahren wir, welch ehrenvolle Aufnahme Frau Dr. Mampé-Babnigg bei ihrem kürzlichen Auftreten auf der herzoglichen Hofbühne in Gotha gefunden hat. Zur Ergänzung desselben müssen wir hinzufügen, daß die genannte Sängerin als Anerkennung ihrer tüchtigen Leistungen seitens des Herzogs mit Empfehlungen nach München und London versehen wurde, von denen sie jedoch, wie wir wünschen und hoffen, keinen derartigen Gebrauch machen wird, der ihr Scheiden aus unserer Stadt zur Folge haben könnte, sondern sich auch fernerhin der musikalischen Ausbildung junger Talente, worin sie schon so Verdienstliches geleistet hat, widmen wird.

New-York. [Amerikanischer Reichthum.] Ein moderner Schriftsteller behauptete einst, das Jahreseinkommen eines new-yorker großen Kaufmanns sei häufig größer als die Einnahme eines deutschen Herzogs oder Fürsten. Die jetzt veröffentlichten Listen der new-yorker Steuerzahler liefern diesen Beweis doppelt und dreifach. So hat, um hier nur ein paar Beispiele heraus zu greifen, der Schnittwaarenhändler A. T. Stewart eine jährliche Revenue von 1,843,639 Doll., also fast zwei Millionen, angegeben. Stewart kam als armer irländischer Lehrer nach New-York und trug sein ganzes Vermögen im Schnupftuche mit sich. Ein Sohn des bekannten reichen Astor schätzt seine Jahreseinnahme auf 838,525 Dollars, der Schiffbauer Vanderbilt die seinige auf 680,723, der Rheder Moses Taylor auf 573,474, der Mäkler Lockwood auf 512,900 Doll., der Advocat Lord auf 177,228 Doll. Eine andere new-yorker Familie, die aus Bückeburg hier eingewandert ist, Havemeyer, hat ein jährliches Einkommen von 212,658 Doll. Im Ganzen wird den Deutschen, und zwar wenige Ausnahmen abgerechnet, mit Recht vorgeworfen, daß sie sich selbst unterschätzt haben. Der größte deutsche Banquier von New-York will nur etwas über 100,000 Doll. per Jahr einnehmen. Im Ganzen aber ist die Aufrichtigkeit, mit welcher die einzelnen Bürger ihre Verhältnisse darlegen, und der Gemeingeist, mit dem sie die außerordentlichen Steuern — 10 pCt. der Einnahme — bezahlen, der Anerkennung und der Nacheiferung werth.

[Die Zahl der Reisenden zwischen England und Frankreich] nimmt mit jedem Jahre zu. In 1850 betrug sie 177,704 (102,829 von und nach Boulogne, 74,875 von und nach Calais); 1861; 194,444 (Boulogne 120,838, Calais 73,606); 1862: 292,495 (Boulogne 161,658, Calais 130,837); 1863: 246,329 (Boulogne 122,756, Calais 123,573); 1864: 255,080 Personen (Boulogne 134,546, Calais 120,534). Dagegen hat der Personenverkehr zwischen Dover und Ostende, der längeren Seereise wegen, abgenommen. 1860 betrug derselbe 27,722; 1864: 20,821 Reisende.

[Wie man ballfähig wird.] Der „Dz. Warszawski" erzählt, daß in Posen ein 13 Jahr altes, einer aristokratischen Familie angehöriges Fräulein ihrer Schulfreundin geschrieben, welche Freude sie beseele, da sie nunmehr den ganzen Wortlaut der Encyklica auswendig gelernt habe; sie würde jetzt nur noch etwas Musik treiben, dann im Kloster „sacré coeur" einige leçons de manières nehmen, und schon im nächsten Winter die Bälle in Paris mitmachen.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

phius hat also wenigstens mit diesem einen Stück den Beweis geliefert, daß seine Figuren auf den Brettern Fleisch und Blut haben, und daß er es verstanden hat, seine Dramen wirksam und bühnengerecht anzulegen. Bedauert haben wir nur, daß doch verhältnißmäßig nur Wenige das Glück hatten, einer so seltenen und historisch so merkwürdigen Aufführung beizuwohnen.

Der historische Verein aber hat sich auf alle Fälle ein großes Verdienst durch dieselbe erworben, und wenn wir ihm hier öffentlich unsern Dank aussprechen, so thun wir es in dem Bewußtsein, daß nicht nur alle Anwesende, sondern auch Viele, denen es nicht vergönnt war, beizuwohnen, demselben von ganzem Herzen beistimmen. Ein dauerndes Andenken wird für Viele der von Herrn Dr. Schulz gezeichnete, sehr schöne Theaterzettel sein. — Was das eigentliche Fest betrifft, so wurde es eröffnet durch eine Rede des Herrn Präsidenten, Geh. Rath v. Görtz, in welcher er der Verdienste von Stenzel, Röpell und Wattenbach gedachte; Herr Professor Röpell brachte hierauf einen Toast auf den jetzigen Präsidenten aus, da er es sei, der dem Verein die Mittel und dadurch die Möglichkeit zu seiner großartigen Wirksamkeit verschafft habe. Hieran schlossen sich Toaste auf das Festcomite und auf die bei der Vorstellung Mitwirkenden von den Herren Director Schönborn und Neugebauer, auf die Concordia von Herrn Th. Oelsner, auf die Geselligkeit im Hinblick auf das gemüthliche Zusammensein nach den Sitzungen von Herrn Dr. Grünhagen, auf das Wachsthum und Gedeihen des Vereins von Hrn. Regierungsrath v. Rottenberg, auf Schlesien von Herrn Director Kletke, auf Schlesien ungetheilt von Herrn Justizrath Fischer, auf die beiden abwesenden Mitglieder Herrn Dr. Cauer und Professor Wattenbach von Herrn Prof. Haase. — Das Fest, dem auch Herr Oberbürgermeister Hobrecht beiwohnte, verlief unter ungestörter Heiterkeit, die noch erhöht wurde durch Lieder von den Herren Grünhagen, Oelsner, Rößler u. a. — Möge der Verein noch viele solche Stiftungsfeste feiern.

[Mülleriana.] Die Befürchtungen der Müller'schen, von gesundem Kunstsinn zeugenden Quartettenthusiasten, deren es in der Provinz Schlesien (Görlitz ausgenommen) und in deren Hauptstadt sehr viele giebt, als sei das hohe, Geist und Herz veredelnde Spiel der vier Kunstbrüder in Breslau geschlossen, haben sich zu schönen Hoffnungen gestaltet, da sie Freitag zum Besten der armen Schullehrerwittwen beider Confessionen noch einen Quartettabend hier im ehemals Liebich'schen Saale veranstalten werden. Um auch Laien und klavierspielenden Damen für ihre Liebesgaben etwas zu bieten, wird unser rühmlichst bekannter Oberorganist Mächtig als Klavierspieler den schönen Musikreigen eröffnen helfen, und gewiß wird er diesen Tag mit Rothstift im Kalender bezeichnen, für solche Ehre, mit dem weltberühmten Quartett spielen zu dürfen. Eine schöne Tonguirlande von Lieblingsstücken, die immer einen Beifallssturm heraufbeschworen, wird den ersten und letzten Theil sinnig und zauberisch vereinen. Also:

Ihr schönen Frauen, Ihr reichen Herrn!
So leuchtet wie der Morgenstern,
Und gebt den armen Wittwen gern
Oder — Freudenberg.

[Eine vermißte und aufgefundene Geldtasche.] Aus Leobschütz meldet man uns: Die Gebrüder Müller, welche zur Zeit, wo sie in Leobschütz Concert gaben, im Ellerwald'schen Hotel logirten, vermißten bei ihrer Ankunft in Gleiwitz ihre Geldtasche. Auf eine sofort von da nach Leobschütz gerichtete telegraphische Depesche, forschte man der vermißten Tasche nach, welche denn auch an dem bezeichneten Orte, in einem Kleiderschranke des innegehabten Gastzimmers, hing und somit den Eigenthümern wieder zugestellt werden konnte.

—* [Das Benefiz-Concert] des Hrn. Musikdirector Schön brachte dem wackern Dirigenten reichliche Anerkennung von Seiten der „constitut. Ressource" und des größeren Publikums, bei dem sich die „Schönsche Kapelle" des wohlverdienten günstigen Rufes erfreut. So rechtfertigte die gestrige Aufführung denselben auf's Neue; sie brachte außer heiteren modernen Tonstücken eine Auswahl gediegener Orchesterwerke, welche exact und wirkungsvoll gespielt, allgemein den besten Eindruck nicht verfehlten. Hatte sich dieser Erfolg schon in den beiden ersten Theilen gezeigt, so steigerte er sich namentlich im dritten, wo die trefflichen Solovorträge des Frl. Harry, des Herrn Borkowsky, des Fräul. Leny Kosubeck und des Hrn. Grünthal den musikalischen Genuß erhöhten. Frl. Heinz, von der eine Declamation angekündigt war, glänzte durch ihre Abwesenheit, und Frl. Harry war liebenswürdig genug, statt ihrer Collegin, mit einigen hübschen Liedern einzutreten. Das Concert hatte den Springerschen Saal fast in allen seinen Räumen gefüllt. Sowohl das Ensemble als die Soli wurden oft durch lebhaften und rauschenden Beifall ausgezeichnet.

[Vermischtes.] Vor einigen Tagen verlor bekanntlich der Lehrling eines hiesigen Kaufmanns, welcher von der Post auf eine Anweisung eine Summe von circa 90 Thlrn., worunter 3 Banknoten à 25 Thlr., erhalten hatte, eine solche von 25 Thlrn. Nun hat sich herausgestellt, daß er das Geld bereits im Posthause verloren hat, und ist dasselbe sofort von einem Haushälter gefunden worden, der es allerdings erst am nächsten Tage, als der Verlust in den Zeitungen bekannt gemacht wurde, an den Eigenthümer ablieferte.

Am vorgestrigen Abend verkaufte ein Packträger an einen Gutsbesitzer ein Theaterbillet zum Balkon für 1 Thlr. 10 Sgr., also zu erhöhten Preisen. Als der Herr darauf Eintritt begehrte, wurde ihm bedeutet, daß das Billet keine Giltigkeit habe, weil es für den Tag zuvor verkauft worden sei. Mit Hilfe eines Polizeibeamten gelang es, den betreffenden Packträger zu ermitteln und ihm das erschwindelte Geld wieder abzunehmen. Er will das Billet von einem unbekannten Menschen zum Verkauf erhalten haben. Sein Name wurde notirt.

Vorgestern in der Mittagsstunde wurde ein wohl verschlossenes Comptoir in der dritten Etage eines Hauses auf der Schweidnitzerstraße ausgeräumt. Die Diebe, welche das Zimmer mit großer Frechheit mittelst Nachschlüssel am hellen Tage öffneten, nahmen die vorhandenen Kleidungsstücke mit, da sie den Geldschrank vermuthlich nicht zu erbrechen vermochten.

=bb= Auf dem Dominium Kawallen hiesigen Kreises wurden an den letzten Abenden verschiedene Diebstähle hintereinander versucht, aber durch die Wachsamkeit der Dienstleute vereitelt. — Bei dem letzten dieser Versuche haben die Diebe ein Stemmeisen zurückgelassen, welches zum Verräther wurde. Der eine der Diebe wurde ertappt und verhaftet.

** Gestern Nachmittag wurden einem am Ringe wohnenden Rechtsanwalte aus seinem unverschlossenen Entree zwei Kirschbaum-Rohrstühle gestohlen, welcher Diebstahl aber sogleich wahrgenommen wurde. Ein zu dem Rechtsanwalt kommender Herr erzählte nämlich, daß ihm so eben ein Mann mit zwei Rohrstühlen auf der Treppe begegnet wäre. Auf diese Mittheilung hin eilte sofort das gesammte Bureaupersonal dem Diebe nach, und gelang es auch, den Gauner in einer Vendite der Stockgasse anzutreffen, wo er eben die Stühle zu versilbern im Begriffe stand.

** [Besitzveränderungen.] Nikolaistraße Nr. 48. Verkäufer: Herr Kaufmann W. M. Cohn. Käufer: Herr Kaufmann Jacob Herzberg. — Sonnenstraße Nr. 32. Verkäufer: Herr Maurermeister Wiesner. Käufer: Herr Fleischermeister Sureck.

[Besitz-Veränderungen.] Durch Kauf: das Rittergut Zawada, Kr. Pleß, von Fräulein Ottilie v. Tyszka zu Dresden an Major v. Tiele-Winkler auf Miechowitz; die Erbscholtisei Nr. 1 zu Jenkau, Kr. Liegnitz, von Gutsb. Robert Meltzer an Gutsbes. Meltzer zu Kuhnern, Kreis Striegau. (Schl. Landw. Z.)

4 Görlitz, 22. Febr. [Gymnasial-Jubelfeier. — Schulräthe. — Genossenschaftsverband.] Das Jubiläum des Gymnasiums soll nach den Absichten des Magistrats große Dimensionen annehmen, und er will deshalb bei den Stadtverordneten beantragen, eine Summe bis zu 1500 Thlr. einer Festcommission zur Disposition zu stellen. Hoffentlich wird er zugleich mit einer den jetzigen Ansprüchen angemessenen Erhöhung der Gehälter vorgehen, die bei den untern Lehrern kaum den nothdürftigsten Ansprüchen genügen. — Gegenwärtig verweilen hier sowohl der Regierungs- wie der Provinzial-Schulrath. Regierungsrath Stolzenburg ist zu einer auf 14 Tage berechneten Revision der höhern Töchterschule und der Elementarschulen, Provinzial-Schulrath Scheibert zur Abhaltung des Abiturienten-Examens auf dem Gymnasium, zu dem sich diesmal 12 Abiturienten gemeldet haben, angekommen. — Der „Anzeiger" publicirt heute das Protokoll der constituirenden Versammlung und Statut des oberlausitzischen Erwerbsgenossenschaftsverbandes. Als Vorort für den unter der Firma: „Verband der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften der Oberlausitz und der angrenzenden Kreise" constituirten Unterverband ist für 1865 Görlitz als geschäftsführender Verein des Vorschußvereins gewählt. Jährlich finden zwei Vereinstage statt, zum allgemeinen Vereinstage sendet der Verband einen Abgeordneten auf gemeinschaftliche Kosten. Nächster Zweck des Verbandes ist die Unterhaltung eines stetigen gemeinsamen Verkehrs mit der Anwaltschaft und dem Vereinstage, Austausch der gemachten Erfahrungen, Anbahnung engerer Geschäftsverbindung, gemeinsame Wahrung der besondern Interessen der Distriktsvereine und Unterstützung des Anwalts bei Einziehung statistischer Nachrichten und Kostenbeiträge. — Die Kapitalvermittelung übernimmt der hiesige Vorschuß-Verein gegen eine Provision von 1 pCt. und in der Regel gegen dreimonatliche wechselmäßige Verpflichtung bei einem Zinsfuße, der den gleichzeitigen Bankzinsfuß nicht um 2 pCt. überschreitet.

△ Dyhernfurth, 21. Febr. [Communales.] Die gestrige öffentliche Stadtv.-Sitzung führte zu sehr lebhaften Debatten. Sie galten der Jahresrechnung der Commune pro 1863, die statt im Oktober v. J. erst am 10. v. M. dem Collegium zur Revision und Entlastung zugestellt wurde. — Die Revisions-Commission, aus den Stadtverordneten Schwendke, Schmelz und Dessauer bestehend, hatte letzteren zum Referenten ernannt, und dieser wies durch vielfach gemachte Monita nach, daß fast sämmtliche Titel des Etats wesentlich überschritten worden, ohne die Mehrausgaben vorher von den Stadtverordneten bewilligen zu lassen, ja nicht einmal unter Motivirung derselben die nachträgliche Bewilligung einzuholeu, obschon der Etat bei einem Einkommen von 2052 Thlr., um 393 Thlr. überschritten wurde. — Referent bezeichnete als Hauptgrund für die monirten, zum Theil nicht unbedingt nothwendigen Ausgaben, die Ursache, daß obschon der Magistrat aus dem Bürgermeister und zwei Rathmännern besteht, fast sämmtliche Zahlungsanweisungen an die Kämmereikasse vom Magistratsdirigenten allein, und nicht auch von einem Rathmanne gezeichnet sind; es sollte dies doch wenigstens in den Fällen geschehen, wo der Zahlungsanweiser, auch gleichzeitig Empfänger ist. Folge dessen, wurde die Jahresrechnung dem Magistrat mit den gemachten Monita zurückgestellt, und bis zu deren Erledigung die Entlastung verweigert; sind doch die Monita der Jahresrechnung von '862 noch in der Schwebe. Daß der Etat pro 1865 den Stadtverordneten noch nicht zugekommen, beschloß die Versammlung, darüber Beschwerde führend, der königl. Regierung anzuzeigen.

c. Hultschin, 23. Febr.*) [Gericht. — Rathhaus. — Adressen.] Vor einigen Tagen war der Chefpräsident v. Holzapfel aus Ratibor hier; sicherem Vernehmen nach ist die Einsetzung einer Gerichtsdeputation an Stelle der Gerichtscommission projectirt; es würden dann noch zwei Richterstellen und eine Rechtsanwaltstelle hierorts creirt werden. — In diesem Frühjahr hofft man den Bau des neuen Rathhauses in Angriff nehmen zu können; die Gerichtsdeputation wird darin Räumlichkeiten angewiesen bekommen. — Auch in unserer Gegend coursiren die beiden Adressen an den König, in welchen um Annexion Schleswig-Holsteins gebeten und gegen Grabow's mannhafte Antrittsrede protestirt wird. Die erstere findet sehr zahlreiche Unterschriften; man verfolgt auch in diesem Winkel der Monarchie das Schicksal der deutschen Nordmarken mit Interesse und hofft auf günstige Lösung in preußischem Interesse. Man ist in der Erkenntniß der Wichtigkeit neuer Verkehrswege schon weiter fortgeschritten seit zwei Jahren, wo z. B. in Ujest ein Beitrag zur Flotte mit der Motivirung nicht bewilligt wurde, daß „Ujest so weit vom Meere entfernt liege, daß es von einem Seekriege nichts zu befürchten hätte." Die zweite Adresse wird wohl ebenfalls Unterschriften finden, da von gewisser Seite möglichst dafür gewühlt wird.

*) Wir bitten, die Briefe nicht zu frankiren. D. Red.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† Breslau, 23. Febr. [Börse.] Das Hauptgeschäft fand heute in amerikanischer Anleihe statt, die steigend bis 56¼ gehandelt wurde. Alle übrigen Devisen, ungeachtet der festen Stimmung, ohne Umsatz. Oesterr. Creditaktien 84¼, National-Anleihe 70⅞, 1860er Loose 83⅞ bezahlt und Gld., Banknoten 90 Br. Oberschlesische Eisenbahnaktien 161½ bez., Freiburger 139¾ bez. und Br., Oppeln-Tarnowitzer 79½ Gld., Kosel-Oderberger 61½. Fonds fest bis auf 3½proc. schles. Pfandbriefe.

Breslau, 23. Febr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, behauptet, ordinäre 17—19 Thlr., mittle 20—21 Thlr., feine 22½—24 Thlr., hochfeine 25¼—26¼ Thlr. — Kleesaat, weiße, ruhig, ordinäre 13—15½ Thlr., mittle 16½—18½ Thlr., feine 20½—22½ Thlr., hochfeine 23½—24½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) behauptet, gek. — Ctr., pr. Februar 31½ Thlr. Gld., Februar-März und März-April 31½ Thlr. Br. und Gld., April-Mai 32 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 33 Thlr. Br., Juni-Juli 34 Thlr. Br., Juli-August 35 Thlr. Br., August-September —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 45 Thlr. Br., April-Mai 44¾ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 31 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 34½ Thlr. Br., April-Mai 34½ Thlr. Gld., Mai-Juni —.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. Februar 102 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fest, gek. — Ctr., loco 12⅙ Thlr. Br., pr. Februar 12 1/12 Thlr. bezahlt, Februar-März und März-April 11 11/12 Thlr. Br., April-Mai 11 19/24 Thlr. Br., 11¾ Thlr. Gld., Mai-Juni —, September-Oktober 11⅔ Thlr. Br. 11⅝ Thlr. Gld.

Spiritus spätere Termine matter, gek. 10,000 Quart, loco 12 5/12 Thlr. Gld., 12 7/12 Thlr. Br., pr. Februar und Februar-März 12 7/12 Thlr. Gld., 12⅝ Thlr. bezahlt, März-April 12⅔ Thlr. Gld. u. Br., April-Mai 13 Thlr. Gld. und Br., Mai-Juni 13¼ Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli 13½ Thlr. Gld., Juli-August 13⅚ Thlr. bezahlt.

Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

⌂ Breslau, 22. Febr. [Schwurgericht.] Staatsanw. v. Rosenberg, Verth. Justizrath Plathner.

Der wiederholten Wechselfälschung und des wiederholten versuchten Betruges ist der Uhrmachergehilfe Herrmann Leidig von hier angeklagt. Bisher noch unbestraft ist dieser noch junge Mensch lediglich durch sein Verlangen, sich auf leichtere Weise als durch Arbeiten Geld zu verschaffen, auf den Weg des Verbrechens geführt worden. Seine Kenntniß der Namen einiger reichen Gutsbesitzer der breslauer Umgegend hatte er dazu benutzt, um seine Absichten zu erreichen; der von ihm erlangte Gewinn war aber nur ein sehr geringer, und floß noch dazu aus der Tasche eines unbemittelten Posteleven, auf den es allerdings Leidig durchaus nicht abgesehen hatte. Der Thatbestand ist folgender:

Im März 1864 war in dem Geldbeutel des Angeklagten die nicht ungewöhnliche Ebbe eingetreten. Nach langem Ueberlegen, wie dieser abzuhelfen sei, ergriff er ein Wechselformular, füllte dies in Höhe von 49 Thlr. aus, fälschte die Namen des Ausstellers und Acceptanten und schickte diesen Wechsel mit einem Briefe an den Gutsbesitzer Fletscher zu Lampersdorf bei Bernstadt, nachdem er den Brief mit 45 Thlr. Postvorschuß belegt hatte. Am 31. März meldete sich nun der Angeklagte mit dem auf den Brief erhaltenen Reverse in der Postexpedition und hatte er auch das Glück, von dem Posteleven M. die 45 Thlr. ausgezahlt zu erhalten. Allein der Betrogene war nicht Fletscher, sondern der unvorsichtige Posteleve; denn dieser hatte die Auszahlung geleistet, ehe noch von Lampersdorf die Nachricht eingegangen, daß Fletscher den Brief eingelöst habe. Diese Nachricht ging aber überhaupt nicht ein; Fletscher hatte den Brief nicht eingelöst und der Posteleve M. mußte den dem Fiscus verursachten Schaden aus seiner Tasche ersetzen.

Durch diesen Erfolg muthig gemacht, beschloß nun Leidig die sich ihm auf diese Art öffnenden Geldquellen weiter zu benutzen. Allein groß sollte dieser Gewinn nicht werden, da die meisten derjenigen Leute, an die er seine Briefe richtete, dieselben nicht annahmen, sondern uneröffnet zurückschickten. So schickte er im September 1864 wiederum einen von ihm in Höhe von 18 Thlr. gefälschten Wechsel an den Grafen Lottum in Deutsch-Lissa. Zu diesem Wechsel schrieb er einen Brief, unterzeichnet mit L. Kohl, in welchem er dem Grafen L. den Wechsel zum Kauf anbot. Den Brief selbst, in dem der Wechsel enthalten war, gab er zur Post, nachdem er ihn mit 15 Thlr. Postvorschuß belegt hatte. Von der Annahme-Expedition erhielt er einen Revers, laut dessen er den Betrag von 15 Thlrn. ausgezahlt erhalten werde, sobald der Adressat den Brief eingelöst haben würde. Dies letztere geschah jedoch nicht; der Graf L., der die betrügerische Absicht des ihm völlig unbekannten Absenders merkte, löste den Brief nicht ein, gab ihn der Postexpedition in Lissa zurück, welche ihn sammt dem Wechsel an das hiesige Postamt zurücksandte. Hier wurde nun auf den Betrüger vigilirt, und gelang es auch bald seiner habhaft zu werden. Leidig hatte nämlich am 30. September den Packträger Ulbrich mit dem Reverse auf die Post geschickt, damit derselbe das Geld erheben und ihm überbringen solle. Allein Ulbrich wurde auf der Post angehalten, er mußte den Namen dessen, der ihn geschickt, nennen und, anstatt das gewünschte Geld zu erhalten, wurde Leidig auf der Albrechtsstraße, wo er auf seinen Boten wartete, verhaftet.

In der nunmehr gegen ihn eingeleiteten Untersuchung kamen noch eine ganze Anzahl versuchter Betrügereien zur Sprache.

Dasselbe Manöver, wie bei dem Grafen Lottum, machte er auch bei dem Grafen Dankelmann zu Gr.-Peterwitz und dem Hrn. v. Kramsta in Freiburg, beides jedoch ohne den gehofften Erfolg, da der Betrug immer entdeckt wurde.

Der Angeklagte war schon in der Voruntersuchung vollkommen geständig, er wiederholte sein Geständniß heut vor den Geschworenen. Nichtsdestoweniger mußte deren Mitwirkung erfolgen, da vom Vertheidiger des Angeklagten in einigen Fällen der Annahme einer gewinnsüchtigen Absicht widersprochen wurde. Justizrath Plathner führte hinsichtlich des Falles mit dem Grafen Lottum aus, daß eine Wechselfälschung nicht vorliegen könne, da der Angeklagte den gefälschten Wechsel nicht wirklich gebraucht habe, um Geld darauf zu erhalten, sondern daß er ihn in einen Brief gelegt, auf welchen er erst Geld empfangen wollte. Er würde also das Geld nicht auf den Wechsel, sondern auf den Brief erhalten haben. Ebenso liege der gegen Fletscher versuchte Betrug; jedenfalls seien zu Gunsten des Verklagten mildernde Umstände anzunehmen.

Es wurden auch von den Geschworenen mildernde Umstände als vorhanden angenommen und der Angeklagte dem Antrage der kgl. Staatsanwaltschaft gemäß zu 1 Jahr 6 Mon. Gefängniß, 70 Thlr. Geldbuße event. noch 1 Monat Gefängniß und Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahr verurtheilt.

Die zweite zur Verhandlung anstehende Anklage war gegen den Inwohnersohn Robert Ließ aus Klein-Perschnitz gerichtet und lautete auf körperliche Beschädigung eines Forstbeamten bei Vornahme einer Pfändung. Wir hatten schon früher Gelegenheit, zu bemerken, daß außer dem Strafgesetzbuch in Preußen noch eine Anzahl anderer strafrechtlicher Gesetze existiren; zu diesen gehört auch das Gesetz vom 31. März 1837 über die Strafe der Widersetzlichkeit bei Forst- und Jagdverbrechen, welches im vorliegenden Falle zur Anwendung kam.

Am 22. Okt. v. J. ging der k. Förster Menzel in das Jagen Nr. 113 des königl. Forstes Kuhbrück, um das Revier zu revidiren. Um die linke Schulter hatte er seine Jagdflinte gehängt, außerdem war er mit einem Stock bewaffnet. In dem Reviere traf er den ihm bis dahin unbekannten Angeklagten an, der damit beschäftigt war, Streu zusammenzurechen. Da nun an diesem Tage hierzu nur die Insassen von Freiwalde berechtigt waren, so fragte er den Ließ um seinen Namen, schrieb diesen auf, pfändete ihm auch den Rechen. Der Angeklagte ließ dies geschehen, lief jedoch dann dem Förster nach, bat ihn zuerst wiederholt um Zurückgabe des Rechens, fing sodann an zu schimpfen und ging endlich auch zu Thätlichkeiten gegen den Förster über. Er suchte ihm die Jagdflinte zu entreißen; dies gelang ihm jedoch nicht so leicht; er rang mit dem Förster um die Flinte, so daß diese sich von selbst entlud. Bei diesem Kampfe um den Besitz des Gewehres war natürlich dem Förster der Rechen entfallen; der Angeklagte benutzte dies, ergriff den Rechen, schlug damit den Förster von hinten stark über den Kopf und suchte das Weite. Zum Glück hatte der Schlag nicht direkt den Kopf des Försters, sondern durch ein zufälliges Beugen des Kopfes mehr die Gegend der linken Schläfe und das linke Ohr getroffen; all in der Hieb war so stark, daß der Beschädigte taumelte und eine heftige Geschwulst des Ohres davontrug.

Der Angeklagte erklärt sich für nichtschuldig; er stellt den Vorfall so dar, als ob lediglich aus Versehen bei dem Entreißen des Rechens möglicherweise den Förster ein kleiner Schlag getroffen haben könne. Dies wird jedoch durch die Aussage des Försters widerlegt, der ausdrücklich bekundet: Angeklagter habe mit dem Rechen ordentlich ausgeholt und dann unter Ausstoßen von Schimpfreden auf ihn losgeschlagen.

Ließ wurde auch von den Geschworenen des ihm zur Last gelegten Verbrechens für schuldig befunden und dem Antrage der königl. Staatsanwaltschaft gemäß zu 2 Jahr Zuchthaus verurtheilt.

Vorträge und Vereine.

—* Breslau, 18. Febr. [Vortrag.] In der gestrigen Männerversammlung der „constitutionellen Bürger-Ressource" schilderte Herr Director Kayser einen Ausflug in das Gebirge von Nord-Wales. Redner gab interessante und belehrende Skizzen von der Insel Anglesea, der berühmten 580 Fuß langen Kettenbrücke über die Mennaistraße, dem historisch merkwürdigen Königsschloß Carnarvon Castle, nach dem noch jetzt der englische Thronfolger „Prinz von Wales" genannt wird, endlich von dem Besuch der Schieferbrüche am Fuße des Gebirges und dem 3400 Fuß hohen Snowden, dem Parnaß der alten englischen Barden, dessen Besteigung auch für unsern Landsmann mit allerlei romantischen und abenteuerlichen Erlebnissen verbunden war. Die zahlreiche Versammlung war dem Vortrage mit Aufmerksamkeit gefolgt. Schließlich sprach der Vorsitzende den Wunsch aus, daß auch andere Mitglieder fleißiger, als bisher, dergleichen Vorträge halten möchten.

? Breslau, 20. Febr. [Feuer-Rettungsverein.] In der letzten Vorstands-Sitzung wurde zuerst der Bericht der Festcommission zum Stiftungsfeste entgegengenommen, der Rechnungsabschluß ergiebt ein kleines Plus, welches nach Antrag der Festcommission auch verwandt werden wird. Auf den Antrag des Vorsitzenden, Herrn Stadtrath Becker, wird einstimmig beschlossen, nun den Druck der Verhandlungen des II. Feuer-Rettungs- und Feuerwehrtages zu beschleunigen, und wird gehofft, daß spätestens in vier Wochen den Subscribenten der gedruckte Bericht vorliegen kann. Erfreulich ist es übrigens, daß auf diesen Bericht sehr viele Landrathämter der Provinz Schlesien abonnirt haben, um ihn den betreffenden Kreisen vorzulegen. In die Redactions-Commission wurden Hauptlehrer Dobers, Turnlehrer Hennig und Bureau-Vorsteher Westram gewählt.

♁ Breslau, 21. Febr. [Im Handwerker-Verein] hielt gestern in außerordentlich gefülltem Saal Dr. med. Herrm. Cohn Vortrag über die Frage, „was hat ein Laie bei Unglücksfällen zu thun, bis der Arzt kommt?" In den einleitenden Worten wies er darauf hin, daß Vorträge über „Krankheitskunde und Heilkunde" (Pathologie und Therapie) mit Recht als ungeeignet für das Publikum bezeichnet würden, indem sie einerseits die Hypochonderie beförderten, andererseits durch ein Halbwissen der Patienten die Stellung des Arztes zu diesen erschweren. Vorträge über Diätetik (vernünftige Lebensweise) und Prophylaktik (Verhütung von Schäden) müßten dagegen als sehr heilsam anerkannt werden, habe doch das Ministerium des Cultus 1821 ein solches Buch ausarbeiten lassen, das freilich heutigen Ansprüchen nicht mehr genüge. Redner hat bei dem großen Umfang des Stoffes, sich mit Dr. med. Körner so darein getheilt, daß er über die Behandlungsweise der äußeren Verletzungen, dieser über innere Zufälle sprechen werde. Hierauf besprach er die nöthigen Vorsichtsmaßregeln bei Knochenbrüchen, Eingeweidebrüchen, bei Blutungen, Verbrennungen, bei dem Eindringen fremder Stoffe in den Körper und endigte den an nützlichster Lehre so reichen Vortrag mit Empfehlungen der nöthigen Vorsichtsmaßregeln bei Ausbruch der Bräune. Leider gestattet uns der Raum es nicht, die stets mit Empfehlung sofortiger Herbeiholung des Arztes gegebenen Anweisungen hier aufzunehmen. — Es folgte Mittheilung des Mitgliedes Lindner über das Narrenfest des Vereins am 4. k. M. Die Billets werden von nächster Mittwoch an ausgegeben und kosten in den Saal für den Herrn 5 Sgr., zwei Damen gleichfalls je 5 Sgr., die dritte zahlt 7½ Sgr., Kinder finden keinen Zutritt. Eine Loge kostet 1 Thlr. Secretär Koehn theilte mit, daß wie früher die Lebensversicherungs-Gesellschaft „Germania" jetzt wieder die Gesellschaften „Providentia" zu Frankfurt a. M., die „Royal Belge" und die „belgische Gesellschaft der vereinigten Rentner" zu Brüssel, sowie die „Nederland" zu Amsterdam, die Mitglieder des Vereins unter Einsendung der Prospecte und Statuten zum Beitritt eingeladen haben. Dieselben werden der Vereinsbibliothek einverleibt, und einige Zeit an der Controle zur Einsicht ausgelegt werden. Es folgte die Beantwortung einer Anzahl theilweise erheiternder Fragen.

[Stenographie.] In Nr. 81 der „Bresl. Ztg." vom 17. Februar findet sich eine Berichtigung, ausgegangen von dem „Central-Verein Arendscher Stenographen zu Berlin", worin behauptet wird, daß von Seiten des berliner Magistrats keineswegs eine Entscheidung über die Vorzüge des einen oder des anderen Schriftsystems (Arends oder Stolze) getroffen worden, und worin ferner behauptet wird, daß der Verein im Besitze eines dem Wortlaute nach jedoch nicht wiedergegebenen Schreibens vom Herrn Oberbürgermeister Seidel sei, in welchem dieser die Wahl des Systems, welches erlernt werden solle, dem Belieben der Beamten anheimstelle. — Wenn ein ganzer ehrenwerther Verein solches behauptet, so ist wohl kein Grund, an der Wahrheit der Aussage zu zweifeln, doch möge es dem hiesigen Verein für Stenographie nach Stolze, der durch obige Behauptungen hat widerlegt werden sollen, erlaubt sein, die Sache so darzustellen, wie er sie gehört hat. Wir führen daher den Bericht, welchen das in Berlin erscheinende „Archiv für (Stolze'sche) Stenographie" über das Resultat des Wettschreibens zwischen Stolze'anern und Arends'anern bringt, wörtlich an. Er lautet: Der an das Magistrats-Collegium ergangene Bericht des mit der Abhaltung des Wettschreibens beauftragten Beamten besagt, die Stenographen des Stolze'schen Systems hätten außer einem, der erst seit 1½ Jahren die Stenographie erlernt hat, gewandt bis auf die kleinsten Vorsilben und Endungen übertragen. Die Stenographen des Arends'schen Systems seien dagegen, trotzdem sehr langsam dictirt worden war, unsicher gewesen und hätten viele kleine Sätze

ganz weggelassen. Da angenommen werden müsse, daß der Verein nur gewandte, wenn nicht ausgezeichnete Stenographen gesandt hat, so erscheint es sehr zweifelhaft, ob in dem Arends'schen Systeme eben solche Erfolge erzielt werden möchten, wie in dem Stolze'schen, welches sich Jahre lang so außerordentlich bewährt hat. Anhänger der Gabelsberger'schen und der Grothe'schen Methode hätten sich zu dem Wettschreiben nicht eingefunden. In Folge dieses Berichtes und der darauf erlassenen Verfügung ist folgende amtliche Verfügung an die Beamten ergangen: „Auf Verordnung an die Beamten. Das Magistrats-Collegium hat nach den durch das Wettschreiben gewonnenen Resultaten beschlossen, dem Stolze'schen Systeme den Vorzug vor dem Arends'schen System zu geben. Demnach wird vorläufig nur nach dem ersteren unterrichtet werden. Ich ersuche Sie ergebenst um gefällige Auskunft, ob Sie sich bei dem ersten Cyclus betheiligen wollen. Arendt, Calculator." Der Unterricht wird in dem berliner Rathhause stattfinden und zwar vom Februar d. J. ab, Montag und Donnerstag von 6—7 Uhr." — So sagt das „Archiv". Wer schafft nun Licht in dieser Sache?

Schützen- und Turn-Zeitung.

—de. [Aus dem oberschlesischen Turngau] Der vom Vorort Tarnowitz berufene erste diesjährige Gauturntag am 19. Febr. war leider nur von 9 Vereinen, welche zusammen 519 Mitglieder hatten, beschickt worden; unvertreten blieben Beuthen (!!), Dubensko, Leobschütz, Nicolai, Sohrau, Zabrze. Während Leobschütz durch die große Entfernung entschuldigt sein dürfte, haben einige der genannten Vereine auch anderweitig dem Vororte gegenüber kein Lebenszeichen von sich gegeben; Pleß scheint aber überhaupt nur ein ephemeres Dasein gefristet zu haben. — Solche, vielleicht auf mangelnde eigene Lebensenergie des einen oder andern Vereins zurückzuführende Gleichgiltigkeit gegen das gemeinsame Interesse der weiteren Genossenschaft im Gau ward glücklicher Weise aufgewogen durch den aus den Berichten ersichtlichen guten Stand der übrigen Vereine, deren Mitgliederzahl zwar in dem letzten Jahre abgenommen hat, ohne indeß ihrem eigentlichen turnerischen Werthe Abbruch zu thun; es blieben ihnen nach überwundener Sturm- und Drangperiode der ersten turnerischen Aufwallung Oberschlesiens diejenigen Elemente, welche mehr wägbar als zählbar ihre solide Basis bilden. — Gleiwitz und Kattowitz mit je 102 und 100 Mitgliedern sind die kräftigsten Turnvereine, insbesondere hat sich der letztere noch am stetigsten erhalten. — Der Turntag selbst war einer der belebtesten seit der Begründung des Gau's; seine Debatten, welche von dem fortgeschrittenen parlamentarischen Takte der Vertreter und von einer sittlich ernsten Auffassung ihrer Aufgabe ein günstiges Zeugniß ablegten, füllten reichlich 5 Stunden aus; hierauf nahmen die Mitglieder des Turntags in heiterer, einträchtiger Stimmung ein gemeinschaftliches Mahl ein. — Es wurde beschlossen: die vorzügliche, Klage, Trost und Mahnung verbindende Ansprache des Vorsitzenden, Hrn Grundmann (Tarnowitz), nebst dem Jahresbericht gedruckt den Gaugenossen zukommen zu lassen; — die Gaubeiträge von ½ auf 1 Thlr. pro Kopf und Semester zu erhöhen; die pflichtsäumigen Vereine seitens des Turntags an ihre Verbindlichkeit zu erinnern; — das diesjährige Gaufest zu Gunsten des Provinzial-Turnfestes in Breslau ausfallen zu lassen und die laufenden Festbeiträge zu einem Fonds (etwa für Diäten zum allgemeinen deutschen Turnfeste) anzusammeln. — Ferner wurde die schiedsrichterliche Regelung gewisser vorjähriger Festkosten-Differenzen dem Vereine Kattowitz und seinem Vertreter Dr. Holtze persönlich die Bergung von 25 Thlr. aus dem Gaukassenbestande als Spareinlage im Vorschußverein zu Kattowitz anvertraut. Dieser Ort wurde seiner bequemen Lage wegen auch für die Abhaltung des 2. Turntags pro 1865 erwählt; — die vorortliche Leitung übernimmt der Verein Ratibor. — Mögen die heimgekehrten Vertreter denselben Geist, welcher obige Verhandlungen beherrschte, so viel in ihren Kräften steht, in ihren engeren Kreisen wecken und pflegen und mehr Idealismus als bisher mit Charakterstärke gepaart, den Vereinen innewohnen, um äußere Autriebe und günstige Zufälle nur als nebensächliche Belebungsmittel mitwirken zu lassen.

Sprechsaal.

[Auch ein Wort zur Eisenbahnverbindung Breslau-Warschau.] Es ist als eine Nothwendigkeit anerkannt worden, Deutschland und Polen resp. Breslau und Warschau durch eine neue Eisenbahn einander näher zu führen, nur streitet man noch über die Nützlichkeit, Wichtigkeit und den Kostenpunkt verschiedener Linien. Eine Partei nennt die Linie Breslau-Kempen-Wieruszow-Rokiziny, vertheidigt solche als den kürzesten, voraussichtlich billigsten Weg, hat aber vorzugsweise nur die schnellste Verbindung der Hauptstädte, der Centralpunkte des Handels im Auge. Die andere Linie Breslau-Ostrowo-Kalisch-Lodz-Rokiziny wird dagegen von breslauer Interessenten angefochten, angeblich wegen einiger Meilen mehr und der damit correspondirenden Baukosten, vorzugsweise aber darum, weil man befürchtet, daß mittelst einer Verbindungsbahn Ostrowo-Lissa ein bedeutender Theil des Handels Breslau entzogen werden könnte. Ganz abgesehen davon, ob und warum die russische Regierung der Linie über Kalisch den Vorzug giebt, würde diese Linie noch aus anderen wichtigen Gründen von Seiten der preußischen Regierung den Vorzug verdienen.

Der Satz, „der gerade Weg ist der beste" — dürfte nicht immer zutreffen, am allerseltensten in der Politik, so auch bei Eisenbahnen und Landstraßen, die nicht allein Verbindungslinien der Endpunkte, sondern auch Cultur- und Lebensadern des Zwischenlandes sein sollen. Eine Menge durcheinander laufende Eisenbahnen und Landstraßen pflegt man ein „Netz" zu nennen; man kann sie auch wirklich mit einem Fischnetze vergleichen; der Handelsstand will dieses Fischnetz nur benutzen, um Handelsvortheile aufzufangen, aber neben dem exclusiven Handel bestehen auch noch andere Interessen, die bedacht werden müssen: sämmtlichen Arbeitskräften in stärker bevölkerten Gegenden soll Terrain zu höherer Cultur näher geführt, dieses durch Cultur zu erobernde Land soll dem Mutterlande fester angeschlossen werden. Eine Eisenbahnlinie von Breslau über Kempen-Wieruszow, so wie eine andere, die auch projectirt: Posen-Lowicz, würden für das preußisch-deutsche Eisenbahnnetz nur mit angeknüpften offenen Fäden zu vergleichen sein; hingegen eine Linie von Breslau über Ostrowo und Kalisch, in Verbindung mit einer Linie Lissa-Krotoschin-Ostrowo würde dem Netze eine neue Schlinge gewähren, und selbiges bedeutend vergrößern. Landstraßen- und Eisenbahn-Bau ist der erste und nothwendigste Anfang zu Cultur. F. T. Schoenknecht.

Brieflasten der Redaktion.

Herrn M. M. in Loslau: Das Preßgesetz tritt der Veröffentlichung entgegen.

Herrn J. B. in Ratibor: Sehr erwünscht.

Wir ersuchen die Herren Correspondenten wiederholt, bei Abfassung von Vereinsnachrichten die möglichste Kürze in Anwendung zu bringen.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 23. Febr. Die Budgetcommission erstattet Bericht über die zum Generalbericht gestellten Anträge: Die Anträge 1 bis 4 werden angenommen; der Antrag 3 mit dem Zusatz: „und Verbesserung des Soldes der Unteroffiziere und der Gemeinen." Alsdann wurde die Sitzung vertagt.

Virchow stellte einen neuen Antrag Nr. 7: Das Haus fordert die Staatsregierung auf, den vorgelegten Entwurf zurückzuziehen und einen neuen Etat gemäß den Anträgen 1 bis 6 vorzulegen. (Wolff's T. B.)

Berlin, 23. Febr. Die Prisencommission beschloß mit 20 gegen 1 Stimme den Erlaß vom 20. Juni 1864 betreffs der Genehmigung der Prisenrechte wie das Verfahren in Prisensachen wegen der mangelnden verfassungsmäßigen Zustimmung des Landtags für rechtsungiltig zu erklären. (Wolff's T. B.)

Wien, 23. Febr. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde der Antrag v. Brints, betreffend die Behandlung der Budgets für 1865 und 1866 angenommen. Herr v. Schmerling erklärte vorher, die Regierung theile lebhaft den Wunsch, daß eine Vereinbarung zu Stande komme, sie sei bereit, möglichst dazu beizutragen. (Wolff's T. B.)

Frankfurt, 23. Febr. Ein Telegramm des „Fr. J." aus Mannheim meldet: Ein von Klerikalen abgehaltenes Wanderkasino, von etwa 300 Auswärtigen besucht, wurde durch Volksmassen zersprengt. Die Klerikalen flohen nach Ludwigshafen, von Volksmassen verfolgt. Die Ruhe ist wieder hergestellt. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 23. Febr., Nachm. 2 Uhr. (Angek. 3 Uhr 30 M.) Böhmische Westbahn 72½. Breslau-Freiburg 139⅝. Brieg-Neisse 91¼. Kosel-Oderberg 61½ B. Galizier 100¼. Mainz-Ludwigsh. 132¼. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 77⅝. Oberschlesische Litt. A. 161½. Oesterr. Staatsbahn 119¼. Oppeln-Tarnowitz 80. Lombarden 146¾. Warschau-Wien 62⅞. 5proz. Preußische Anleihe 106. Staats-Schuldscheine 91¾. National-Anleihe 70¾. 1860er Loose 83¾. 1864er Loose 52½. Silber-Anleihe 74⅞. Italienische Anleihe 64⅞. Oesterr. Banknoten 90 Russ. Banknoten 79¾. Amerikaner 55¾ B. Russische Prämien-Anleihe 86 Darmst. Credit 93½. Disconto-Commandit 103¾. Oesterr. Credit-Aktien 84½ B. Schles. Bank-Verein 109. Hamburg 2 Monate 152⅞. London 6, 22¼. Wien 2 Monate 89. Warschau 8 Tage 79½. Paris 80¾. Fester.

Wien, 23. Febr. [Morgen-Course.] National-Anleihe 79, 30. Credit-Aktien 188, 20. London 112, 80. 1860er Loose 93, 90. 1864er Loose 87, 30. Silber-Anleihe 83, 50. Galizier 223, 20.

Berlin, 23. Febr. Roggen: fest. Febr. 34⅜, Febr.-März 34, April-Mai 33⅝, Mai-Juni 34. — Rüböl: still. Febr. $11\frac{11}{12}$, April-Mai 11⅞. — Spiritus: matt. Febr. $13\frac{1}{12}$, Febr.-März $13\frac{1}{12}$, April-Mai 13¼, Mai-Juni 13½.

= **Breslau,** 23. Febr. [Der Zug aus Wien] hat heut in Oesterr.-Oderberg den Anschluß an den Schnellzug nach Breslau nicht erreicht.

Bekanntmachung.

Die geehrten Herren Patrone des Breslauer Hausarmen-Medicinal-Instituts werden zu der auf **Sonnabend, den 25. Februar, Nachmittags 3 Uhr** im hiesigen Rathhaus-Gebäude anberaumten General-Versammlung hierdurch ergebenst eingeladen. [1750]

Gegenstände der Berathung sind:

1) Wahl eines Patronats-Repräsentanten an Stelle des ausscheidenden Herrn Stadtgerichtsrath **Schwürtz;**
2) Haupt-Revision der Verwaltung für das Jahr 1864.

Breslau, den 9. Februar 1865.

Administrations-Collegium des Hausarmen-Medicinal-Instituts.

Die Kaufm. Zwinger- und Ressourcen - Gesellschaft wird mehrfachen Wünschen zufolge [1785]

Dinstag, den 7. März c., im Börsen-Lokale

einen Thé dansant

erneut stattfinden lassen.

Die verehrten Mitglieder der Gesellschaft wollen die zu lösenden Entrée-Billets am 4., 6. und 7. März in den Stunden von 11—1 Uhr im Börsen-Bureau, am Blücherplatz par terre rechts, gef. einholen.

Fremde, der Gesellschaft nicht angehörig, können auch diesmal durch Vermittelung von Gesellschafts-Mitgliedern Zutritt finden, soweit der Raum dies gestattet.

Breslau, den 19. Februar 1865.

Die Direction der Kaufm. Zwinger- und Ressourcen-Gesellschaft.

[2409] Die Mitglieder des

Schles. Dichterkränzchens u. d. Bresl. Dichterschule

werden zu einer constituirenden Versammlung auf **Sonntag,** 26. d. Abds. 7 Uhr bei **Morgenthal** (Ketzerberg 1, „Nova"), eingeladen von den **Vorständen beider Vereine.**

Hugo v. Schmeling's Selbstverlag.

Berlin. — Louisenufer 3B.

Provinzial-Reise-Karten

für den [1594]

Preussischen Staat,

zur schnellsten Orientirung für Reisende.

Auf Schreibpapier, in Octav gebrochen mit Umschlag.

8 Blatt à 10 Sgr.

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung wie der Verlag selbst an.

Die Metallwaaren-Fabrik und Wasserleitungs-Bau-Anstalt von

E. F. Ohle's Erben in Breslau

zeigt hiermit ergebenst an, daß sie ihrem Geschäfts-Locale, Hinterhäuser Nr. 17 gegenüber, in dem Hause **Hinterhäuser Nr. 19** von allen ihren Fabrikaten ein größeres Lager zum Verkaufe en gros und en détail eröffnet hat.

In demselben werden namentlich **Blei** in Mulden, Barren u. Stücken, **Fensterblei, Walzblei, Tapezirblei, Bleiröhren, Zinnröhren, Bleidraht** zu Maschinendichtungen, **Mennige, Glätte, Zinn** in Blöcken und Stangen, **Staniol** weiß und farbig, **Zinnkapseln** zum Verschluß von Flaschen und **andere** Artikel stets assortirt vorhanden sein. Außerdem befindet sich darin eine Aufstellung aller zu **Wasserleitungen** erforderlichen Gegenstände, z. B. **Metall-Pumpen** aller Arten u. Constructionen, **Ventile, Hähne** von Messing, **Springbrunnenfiguren** ꝛc.

Das geehrte Publikum wird ersucht, von den aufgestellten Metall-Erzeugnissen geneigtest Einsicht zu nehmen. [1937]

Ich beabsichtige mein seit 35 Jahren bestehendes **Geschäft,** unter der Firma:

Friedr. Ferd. Rosenthal & Co.

nebst Grundstück mit einem Flächenraum von circa 11,000 □Fuß, vortheilhaft in der **Speicherstraße und nahe der Oder und Packhof** belegen, Krankheits halber zu verkaufen und bitte Reflectanten, sich direct an mich zu wenden. [1858]

Stettin, den 20. Februar 1865. **Julius Schmiel.**

Hiermit erfülle ich die traurige Pflicht, das am 20. d. M. erfolgte Ableben meines Mannes, des Schneidermeister **A. Bredau,** mitzutheilen.

Gleichzeitig verbinde ich die Anzeige, daß ich das Geschäft meines sel. Mannes, unter Leitung eines tüchtigen Werkführers in demselben Umfange fortführen werde und bitte ich, das demselben geschenkte Vertrauen auch auf mich zu übertragen. Münsterberg, im Februar 1865.

[2395] Verwittwete **J. Bredau.**

Den Umtausch der **Oesterreich.-Französischen 3proz. Prioritäts-Obligationen** in neue Stücke mit Couponbogen besorgen Gebr. Guttentag.

Dampf-Sprit-Fabrik von S. Breslauer in Breslau.

P. P.

Meinen geehrten Kunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich nunmehr die mir abgebrannte **Sprit-Fabrik wieder vollständig aufgebaut** und in Betrieb gesetzt habe. Dieselbe ist um das Doppelte vergrößert und durch Anwendung der **neuesten und anerkannt besten Apparate** bin ich in den Stand gesetzt, die **feinste** Waare zu liefern.

Indem ich bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch ferner zu bewahren, versichere ich stets prompte und reele Bedienung.

[2396] Hochachtungsvoll **S. Breslauer.**

Agenten-Gesuch.

Die Städte: Steinau, Polkwitz, Lüben, Neusalz, Freystadt, Lauban, Greiffenberg, Löwenberg, Schmiedeberg, Schönau, Bolkenhain, Reinerz, Habelschwerdt, Landeck, Nimptsch, Zobten, Canth, Neumarkt, Striegau, Wohlau, Winzig, Guhrau, Herrnstadt, Militsch, Trebnitz, Festenberg, Oels, Namslau, Carlsruhe, Rosenberg, Guttentag, Lublinitz, Groß-Strehlitz, Oppeln, Tarnowitz, Gleiwitz, Nikolai, Sohrau O.-S., Pleß, Rybnik, Leobschütz, Neustadt O.-S., Ottmachau, Löwen — sollen durch Agenten für eine

Preußische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

vertreten werden. — Geeignete thätige Bewerber wollen sich unter Angabe von Referenzen und unter der der Chiffre P. G. No. 3 poste restante Breslau franco melden. [1943]

Die elegantesten, modernsten und preiswürdigsten [1772]

Photographie-Albums

Ring Nr. 14, Becherseite **Leopold Priebatsch,** Ring Nr. 14, Becherseite.

---

[385] **Bekanntmachung.**

Ueber den Nachlaß des am 7. November 1864 hierselbst verstorbenen Schneidermeisters **Joseph Fuchs** ist das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden. Es werden daher die sämmtlichen Erbschafts-Gläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, **bis zum 1. April 1865,** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Die Erbschafts-Gläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaß-Masse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen, übrig bleibt. Die Abfassung des Präklusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der **auf den 12. April 1865,** Vormittags 11 Uhr, in unserm Sitzungs-Saale anberaumten öffentlichen Sitzung statt.

Breslau, den 15. Februar 1865.

Königliches Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [223]

Zum nothwendigen Verkaufe des dem Hausbesitzer **August Hollunder** hier gehörigen, von dem Grundstück Nr. 18 Neue-Tauenzienstraße abgetrennten, im Hypothekenbuche der Ohlauer-Vorstadt Band IX. Blatt 297 verzeichneten, auf 5940 Thlr. 28 Sgr. 9 Pf. abgeschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin auf

den 4. August 1865, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. Breslau, den 7. Januar 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

---

[226] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hierselbst im Hypothekenbuche vom Sande, Dome, Hinterdome und von Neu-Scheitnig, Band 7, Fol. 393 verzeichneten, an der Hirschgasse Nr. 6b. belegenen, auf 13,100 Thlr. 22 Sgr. 4 Pf. geschätzten Grundstücks haben wir einen Termin

auf den 27. März 1865, Vormittags 11 Uhr, vor dem Gerichts-Assessor Tietze

im Berathungszimmer im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Gleichzeitig wird der Partikulier Mudrack oder dessen Rechtsnachfolger zu dem Termine vorgeladen.

Breslau, den 22. August 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [227]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier an der Scheitnigerstraße unter Nr. 13c belegenen, auf 11,918 Thlr. 9 Sgr. 11 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 31. März 1865, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst,

im unserm Berathungszimmer im I. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Breslau, den 13. August 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nr. 17 Albrechtsstraße belegenen, auf 24919 Thlr. 25 Sgr. 1 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf **den 1. Mai 1865,** Vormittags 11½ Uhr, vor dem Gerichts-Assessor Tietze im Berathungs-Zimmer im I. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt. Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen, Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. [229]

Der Steueramtscontroleur Ernst Sternitzke resp. dessen Erben werden hiermit öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 28. September 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Bekanntmachung. [232]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier am Wäldchen Nr. 1 belegenen und auf 8723 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 1. Juni 1865, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Wentzel

im Berathungszimmer im I. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 29. Oktober 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung. I.

Bekanntmachung. [387]

In unser Firmen-Register ist Nr. 1606 die Firma: **Louis Weinberg** hier, und als deren Inhaber der Kaufm. **Louis Weinberg** hier, heut eingetragen worden.

Breslau, den 18. Februar 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[230] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Grünstraße Nr. 5 belegenen, auf 24,420 Thlr. 7 Sgr. 8 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 27. Mai 1865, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Stadtrichter Schmid

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Der dem Aufenthalte nach unbekannte Partikulier Paul Jaehne wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 4. November 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[231] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier der verwittweten Nagelschmied **Teubner Rosina,** geb. **Kutzner,** gehörigen Vol. IX. Fol. 249 des Hypothekenbuchs der Schweidnitzer-Vorstadt verzeichneten, auf 6502 Thlr. 20 Sgr. 10 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 29. Mai 1865, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Näther

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. Breslau, 5. November 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[235] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des dem Buchdruckereibesitzer **Wilhelm Fischer** hier gehörigen, von dem Grundstück Nr. 19 der Vorwerksstraße abgetrennten, vol. III. fol. 321 des Hypothekenbuchs der Ohlauer-Vorstadt eingetragenen, nach dem Material- und Grundwerth auf 5367 Thlr. 9 Sgr. 3 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 24. Juni 1865, Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadtrichter Kinkeldey,

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 8. Dezember 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[155] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Neuen-Tauenzienstraße unter Nr. 87 belegenen, auf 25,468 Thlr. 20 Sgr. 10 Pf. abgeschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 29. April 1865, Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadtrichter Kinkeldey

im Berathungszimmer im I. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 6. Oktober 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier von dem Grundstück Nr. 21 Ufergasse abgetrennten auf dem Situationsplane e. f. g. b. a. c verzeichneten vol. IX. fol. 113 des Hypothekenbuchs vom Sande, Dome, Hinterdome und von Neu-Scheitnig eingetragenen, auf 6115 Thlr. 25 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Grundstücks haben wir unter Aufhebung des Bietungstermins vom 14. April 1865 einen neuen Termin [156]

den 4. Mai 1865, Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadtgerichts-Rath Wentzel

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt. Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 18. Oktober 1864.

Königl. Stadt-Gericht, Abth. I.

Bekanntmachung. [167]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Ohlauer-Vorstadt zwischen den rothen Vorwerksäckern und an der dürrgoyer Feldmark gelegenen, von dem Grundstücke Klosterstraße Nr. 24 abgetrennten, aus zwei Parzellen bestehenden, Band 9, Fol. 153 des Hypothekenbuchs der Ohlauer-Vorstadt eingetragenen, dem Rittergutsbesitzer **Johann Siegismund Adolph v. Dallwitz** auf Kuhnern bei Striegau gehörigen, auf 10,363 Thaler 17 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 27. April 1865, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Költsch

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. Breslau, den 5. Oktober 1864.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung.

---

[386] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1465 das Erlöschen der Firma: **Ernst Scholz** hier heut eingetragen worden.

Breslau, den 18. Februar 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[157] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Kleinen-Scheitnigerstraße unter Nr. 14 belegenen, auf 11,950 Thlr. 4 Sgr. 7 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 5. Mai 1865, Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadtrichter Kinkeldey

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 4. Oktober 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf. [198]

Das dem Schmiedemeister **Gottlob Hirsch** und dem Stellenbesitzer **Gottlieb John** gemeinschaftlich gehörige, sub Nr. 1291. Gabitz belegene Grundstück mit den darauf errichteten Gebäuden, abgeschätzt auf 13,510 Thlr. 7 Sgr. 10 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 3. August 1865, Vorm. 11 Uhr, vor dem Herrn Gerichts-Assessor Boehme an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. 2,

subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Breslau, den 9. Januar 1865.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Kreis-Gericht Leobschütz.

Die dem Müller **Leopold Lehnert** gehörige Mühle Nr. 12 zu Klein-Gläsen, abgeschätzt auf 15,597 Thlr., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe soll

den 27. Mai 1865, von Vormittags 11 Uhr ab, an ordentlicher Gerichtsstelle

subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern ihre Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden. [225]

Leobschütz, den 1. November 1864.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheil.

Bekanntmachung. [382]

In unserm Firmen-Register ist heut der am 19. April 1864 erfolgte Tod des Inhabers der sub Nr. 25 eingetragenen Firma **Ludwig Werner,** Kaufmann und Apotheker **Heinrich Ludwig Werner** zu Brieg, und der Uebergang der Handelsniederlassung auf dessen Erben, nämlich die Wittwe **Ulricke,** geborne **Günther,** den Apotheker **Gustav Werner,** beide in Brieg, und die durch letzten bevormundeten Gebrüder **Herrmann** u. **Heinrich Werner,** sowie bei Nr. 2 unseres Prokuren-Registers die Erlöschung der Prokura des für obige Firma zum Prokuristen bestellten Kaufmann **Julius Schultze** zu Brieg, endlich sub Nr. 9 unseres Prokuren-Registers die Bestellung des Miterben Apotheker **Gustav Werner** zu Brieg zum Prokuristen für die erwähnte Firma eingetragen worden.

Brieg, den 11. Februar 1865.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

---

[381] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurs-Verfahren über den Nachlaß des verstorbenen Majors und Bataillons-Kommandeurs **Julius Hoffmann,** ist der bisherige einstweilige Verwalter der Konkurs-Masse, Rechtsanwalt Gerlach hierselbst nunmehr zum definitiven Verwalter bestellt worden.

Den Betheiligten wird gleichzeitig bekannt gemacht, daß der Termin zur Prüfung der Ansprüche der Konkurs-Gläubiger nicht den 2. April d. J., sondern **den 3. April 1865,** Vormittags 10 Uhr, in unserem Geschäftslokale, Zimmer Nr. 4, abgehalten werden wird.

Groß-Strehlitz, am 18. Febr. 1865.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheil.

Die Besitzer eines **Kupferhammer-Grundstücks** haben mich mit dem **Verkaufe** desselben beauftragt. Dasselbe ist im Dorfe Nicolschmiede, Oberlausitzer Antheils, am Tschirne-Fluß, ½ Meile von Halbau — Station der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn — belegen, besteht aus einem massiven, im neueren Stil erbauten Wohnhause, einem Arbeiterhause, Stallgebäude und Scheuer. Das Hüttengebäude selbst, welches im August v. J. niedergebrannt ist, enthielt 2 Schmiede- und 1 Schmelzfeuer, 1 Glatt-, 2 Breit-, Tiefhämmer und ein Walzwerk mit 5 Fuß breiten Walzen. Die Wasserkraft selbst war zum Betriebe des Werkes stets ausreichend. Sämmtliche Wasserbauten, Streichwehr und Freischleuse befinden sich im besten baulichen Zustande. Für die Erzeugnisse des Werkes war stets ein mehr als ausreichender Absatz vorhanden.

Zu dem Grundstücke gehört eine vorzügliche, ungefähr 4 Morgen große Berieselungswiese, ein schöner Obst- und Gemüsegarten.

Außergewöhnliche Abgaben und Gefälle lasten auf dem Grundstücke nicht. Dasselbe eignet sich seiner guten Lage und Wasserkraft wegen zur Anlage jeder anderen Fabrik.

Zur Entgegennahme von Geboten habe ich einen Termin **auf den 28. März d. J.,** Nachmittags 3 Uhr, in meinem Geschäftszimmer anberaumt. Bei Abgabe annehmlicher Gebote kann mit dem, von den Besitzern ausgewählten Kauflustigen der Kaufvertrag sofort abgeschlossen werden.

Der Werkmeister Schweitzer zu Nicolschmiede ist angewiesen, Kauflustigen das Grundstück und dessen Zubehör zu zeigen. Nähere Auskunft ertheile ich auf portofreie Anfragen. Sagan, den 20. Februar 1865.

[1932] **Steinmetz,** Justiz-Rath.

Auction. [1912]

Heute, Freitag, den 24. Februar, Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich in meinem Auctions-Lokale, Ring Nr. 30, 1 Treppe hoch, eine Partie amerikanische plattirte Brosche, Ohrringe, Armbänder, Nadeln, Medaillons ꝛc. meistbietend versteigern.

Guido Saul, Auctions-Commissarius.

Das Amt des **Rectors** an unserer Rectoratsschule, mit welchem ein Gehalt von 500 Thlr. verbunden ist, ist erledigt und soll baldigst besetzt werden. — Anstellungsberechtigte katholische Philologen oder pro rectoratu geprüfte katholische Theologen, welche auf dieses Amt zu reflektiren gesonnen sind, wollen ihre Meldungen mit den Attesten über ihre Qualification und einer kurzen Lebensbeschreibung bis zum 15. März d. J. an den unterzeichneten Magistrat einreichen. [383]

Patschkau, den 20. Febr. 1865.

Der Magistrat.

Bau-Verdingung.

Den 15. März Mittags 1 Uhr soll der Reparaturbau des hiesigen Pfarrwohnhauses und eines zugehörigen Schuppens, sowie der Neubau einer massiven Pfarrhofs-Umwährung, mit Einschluß von Material, Spann- und Handdiensten, an den Mindestfordernden verdungen werden. [1930]

Schreibendorf, Kr. Strehlen, 22. Febr. 1865.

Das Kirchen-Patrocinium.

Anerkennung.

Durch die heut erfolgte Translocation des Herrn Dr. med. **Dierlich** von hier nach Namslau, hat die hiesige Stadtverordneten-Versammlung eines ihrer thätigsten Mitglieder, die hiesige Stadt und Umgegend einen mit hohem Vertrauen gesuchten und mit glücklichen Erfolgen ausgezeichneten Arzt verloren, zu dessen bewährter ärztlicher Praxis noch das Verdienst der uneigennützigsten Hilfe an kranken Armen beizuzählen ist, mit einer Aufopferung, wie sie selten gefunden wird.

In Anbetracht dieser vortrefflichen Eigenschaften hat sich Herr Dr. **Dierlich** hier und Umgegend ein dauerndes und ehrenvolles Andenken gestiftet, was hiermit öffentlich mit Anerkennung und Dank auszusprechen für ihre Pflicht erachtet:

Die Stadtverordneten-Versammlung.

Constadt, den 22. Februar 1865. [1935]

Für die Frauenwelt.

In des Unterzeichneten Apotheke wird laut ärztlicher Verordnung ein Medikament angefertigt, das nach langjähriger praktischer Erfahrung die Beschwerden bei Frauen hebt, die sich in gesegneten Umständen befinden, und namentlich dahin wirkt, eine möglichst **„gefahrlose“** Entbindung zu erzielen. Die Arznei ist bekannt unter dem Namen Dr. Legab's Frauen-Elixir. Pr. pr. gr. Fl. 1 Thlr.

Bielschowsky, Apothekenbesitzer,

[1436] Bojanowo, Großh. Posen.

6000 Thaler zur ersten Hypothek pupillarisch sicher, werden auf ein hiesiges Grundstück gesucht. Frankirte Adressen unter J. St. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [2333]

Gasthaus-Verkauf!!!

Meine Besitzung (Domshöh) bei Ratibor, beliebter und vielbesuchter Vergnügungsort, wozu 8 Morgen Acker, so wie ein 2 Morgen großer Garten, in welchem sich 186 Obstbäume, Anlagen, Lauben 2c. befinden, beabsichtige ich mit sämmtlichem vollständigen Inventarium unter annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Käufer erfahren die näheren Bedingungen bei Herrn F. Borchardt in Ratibor (wohnhaft bei Herrn A. Freund, Jungfernstraße), so wie bei Herrn Gastwirth J. Freund in Rosen bei Katscher O/S. Briefliche Anfragen werden franco erbeten. Ratibor, den 22. Febr. 1865.

[1945] **A. Borchardt.**

Gasthof-Verkauf.

Veränderungshalber bin ich gesonnen, meinen in dem schönen Fabrikorte Langenbielau, nahe am gräflichen Schlosse gelegenen, ganz neu erbauten **Gasthof**, genannt **„zum Deutschen Hause“**, aus freier Hand zu verkaufen. Derselbe enthält, außer zwei Gaststuben, einen schönen Tanzsaal mit geräumiger Nebenstube, zwei Nebengebäude, zusammen mit 17 bewohnbaren Stuben und Nebenstuben, bequemer Küche und Gewölben, zu 14 Pferden neue Stallung u. s. w., und zur Gastwirthschaft ein neues reichliches Inventarium. Ernstliche Käufer haben sich zu wenden an **Gustav Hecht sen.**,

[1933] Restaurateur in Reichenbach i. Schl.

Villa-Verkauf.

Eine herrschaftliche Villa in Dresden, noch zur Stadt gehörig, im geschmackvollsten Renaissance-Stil erbaut, an der Elbe in reizender Lage, mit großem schattigen Park und schönem Garten, mit Gewächshäusern, Gärtnerhaus und Stallgebäude, soll verkauft und kann sogleich übergeben werden. Nähere Auskunft ertheilt Herr Advokat Kohlschütter in Dresden a. d. Kreuzkirche Nr. 4. [1690]

Villa-Verkauf.

Eine herrschaftliche Villa in Dresden, innerhalb der Stadt, an der Elbe, mit Gartenhaus und Stallgebäude, mit schönem Garten und herrlichster Fernsicht über das Elbthal und die Stadt, soll verkauft und kann sofort übergeben werden. Nähere Auskunft ertheilt Herr Advokat **Kohlschütter** in Dresden, A. d. Kreuzkirche 4. [1689]

Der Rest einer Partie franz. **Champagner**, ca. 80 Flaschen, von J. Goerg u. Co. in Châlons s. M. ist, um damit zu räumen, im Ganzen oder Einzelnen billig zu verkaufen.

[2288] **Müller & Co.**, Schuhbrücke 73.

Frische Hasen,

gespickt à Stück 16 bis 18 Sgr., Rehwild, Rothwild und Schwarzwild, Fasanen, Rebhühner empfiehlt [2336] **R. Koch**, Ring Nr. 7.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in Breslau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [1116]

Der landwirthschaftliche Gartenbau

enthaltend

den Gemüsebau, die Obstbaumzucht, den Weinbau am Spalier und den Hopfen- und Tabaksbau,

als

Leitfaden für die Sonntagsschulen auf dem Lande und für Ackerbauschulen

bearbeitet von **Ferdinand Hannemann**, königl. Instituts-Gärtner, Lehrer des Gartenbaues an der königl. höhern landwirthschaftl. Lehranstalt, Vorsteher der königl. Provinzial-Baumschulen und der Gartenbauschule zu Proskau OS.

Mit in den Text gedruckten Holzschnitten 8. Eleg. brosch. Preis 15 Sgr.

Eine sehr zu empfehlende und verbreitungswerthe Schrift von einem ebenso erfahrenen Praktiker als tüchtig wissenschaftlich gebildeten Gärtner, den wir hier, so viel uns bekannt, das erstemal auf schriftstellerischem Felde begrüßen. Der Inhalt ist bereits auf dem Titel angegeben, und wenn auch die Schrift zunächst für den Landmann Schlesiens geschrieben ist, so hat sie doch auch für die meisten andern Gegenden praktischen Werth. Der Inhalt wird, sowohl seiner Reichhaltigkeit, wie der Form nach, gewiß Jeden befriedigen, der hier Belehrung sucht, und wir wünschen dem Schriftchen eine recht allgemeine Verbreitung.

Ed. L. (Monatsschrift f. Pomologie.)

Thee-Anzeige.

Meinen geehrten Kunden die Nachricht, daß die erwarteten wirklichen Carawanen-Thees eingetroffen sind. Mit diesen empfehle ich eine reiche Auswahl anderer ostind. Thee's in frischer vorzüglicher Waare. [1941]

Carl Gust. Gerold,

Hoflieferant Sr. Majestät des Königs und Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen,

Berlin, Unter den Linden Nr. 24.

Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwachsthums ergründet. Dr. Wakerson in London hat einen Haarbalsam erfunden, der alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien; er läßt das Ausfallen der Haare sofort aufhören, befördert das Wachsthum derselben auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Der Erfinder, ein Mann von 55 Jahren, erhielt durch diesen Balsam ein volles Haupthaar, welches ihm Jahre lang vorher gefehlt hatte. Zeugnisse für die oft wunderbare Wirkung werden gern mitgetheilt und wird das Publikum dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktschreiereien zu verwechseln. Dr. Wakersons Haarbalsam in Original-Metallbüchsen, à 1 und 2 Thlr., ist nur echt zu beziehen durch das Comtoir von **W. Peters** in Berlin, Oranienstraße Nr. 149. In Breslau befindet sich eine Niederlage bei Herrn [1151]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Dr. Nega's Haarwuchs-Essenz,

in Flaschen à 12½ Sgr., empfehlen wir unausgesetzt als das beste Mittel zur Stärkung der Haarwurzeln; **es giebt nichts, was dem Ausfallen der Haare so Einhalt gebietet, als diese Essenz.** [1200]

Piver & Co.,

Ohlauerstraße 14.

Niederlage: Schmiedebrücke 48.

Dr. Levinstein's

Maison de santé!

Patienten-Aufnahme zu Kuren mit Inhalationen, pneumatischem Kabinet, Electricität (constant. und Inductionsstrom), medizin. Bädern, Molken, Brunnen täglich.

Die Klinik für Krankheiten der **Gehör- und Athmungsorgane** leitet Herr Dr. Levinstein.

Berlin, Unter den Linden 24, Vormittags von 11—1 Uhr.

Schöneberg bei Berlin, Maison de santé, Nachmittags von 3—5 Uhr. [1852]

Die Preßhefenfabrik zu Cziasnau per Ponoschau [1766]

offerirt täglich frische **Preßhefen** von zarter weißer Beschaffenheit aus reinem Roggen.

Alle Sorten **Bau- und Nutzhölzer** von den schwächsten bis stärksten, sowohl rund als beschlagen, in allen Dimensionen, ebenso alle Sorten **Schnittmaterial**, als Bohlen, Bretter, Latten, Kisten und Ziegelbretter, Schindeln, Speichen u. Felgen sind zu haben in **W. Brahn's Dampfschneidemühle** zu Zielona bei Tworog.

Citronen-Erbsen

zur **Saat**, eine sehr ertragreiche und empfehlenswerthe frühe Saat, sind auf der Herrschaft Schwieben bei Tost zu verkaufen.

Glanz-Lack,

aus der Fabrik **Franz Christoph** in Berlin, empfiehlt in anerkannt vorzügl. Qualität, à 12 Sgr. pr. Pfd.

E. E. Preuß,

Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 6.

Maschinenbau-Anstalt

L. Sentker, Adalbertstr. 48 in Berlin, empfiehlt ihr Lager von Drehbänken, Hobelmaschinen, Bohrmaschinen 2c. [1942]

[2332] 7½zöllige fette

crystallisirte Vanille

hat billig abzulassen:

Gustav Scholtz.

[2398] **Ein lebhaftes**

Specerei-Geschäft

ist zu verkaufen. — Näheres bei Herrn Louis Amandy, Kupferschmiedestr. 16.

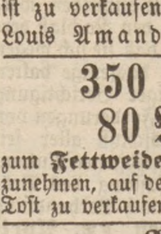
350 Schöpse und 80 Mutterschafe

zum **Fettweiden**, sind, nach der Schur abzunehmen, auf der Herrschaft Schwieben bei Tost zu verkaufen. [1681]

Mastvieh.

Auf der Herrschaft **Schönjohnsdorf**, Münsterberger Kreises, sind noch **70 gut gemästete Hammel** zu verkaufen. [1925]

Schellfisch, Eilbutt, große Kabliau,



Seeschollen, Seezungen, Hamb. Speckbücklinge, frische schöne geräucherte [1944] **Rhein- und Silber-Lachse,** allerbesten Astrachaner **Winter-Caviar** empfiehlt von frischen Zufuhren

G. Donner, Stockgasse 29, Neumarkt 44.

Ein nicht unbemitteltes Fräulein unter 20 Jahren, wohlgebildet und mit Schulkenntnissen versehen, wünscht zu seiner ferneren Ausbildung unentgeltliche Aufnahme in ein anständiges Geschäft als Verkäuferin u. dgl., macht keine Ansprüche auf irgend eine Vergütigung für seine Dienstleistung, wünscht aber als Familienglied mit aufgenommen zu sein. Franco-Offerten sub N. N. 360. beliebe man poste restante Sagan einzusenden. [1905]

Gouvernanten, Bonnen und Wirthschafterinnen empfiehlt **A. Drugulin**, Breslau, Agnesstraße 4 a. [2388]

Ein **Candidat**, welcher mehrere Schüler in die mittleren Gymnasialklassen vorbereiten kann — ein bescheidener, ruhiger, anspruchsloser, junger Mann — wird gesucht. Nähere Bedingungen zu erfragen beim Kaufmann **L. Cabel** in Czarnikau (Herzogthum Posen).

Tüchtige Verkäufer

für größere **Modewaarengeschäfte** hier und in der Provinz werden verlangt durch

[3402] **E. Richter**, Antonienstr. 13.

Commis-Gesuch.

Für ein lebhaftes Manufactur-Detailgeschäft in einer Provinzialstadt wird für den 1. April d. J. unter vortheilhaften Bedingungen ein in dieser Branche gewandter Gehilfe gesucht. Nähere Auskunft ertheilt **Hr. E. F. Dreifert** in Cottbus. [2405]

Ein **Commis**, Spezerist, tüchtiger Expedient, welcher in einer größern Provinzialstadt gelernt hat, sucht bald oder zum 1. April als Ladendiener oder Reisender ein Engagement. Adressen K. B. 100 poste restante Schroda. [2338]

Für ein Fabrikgeschäft suche ich einen **Buchhalter** (einfache Buchführung und gute Handschrift) z. mögl. bald. Antritt. Gehalt 300 Thlr.

[2401] **E. Richter**, Antonienstr. 13.

Ein mit der einf. Buchführung vertrauter **Commis** (jüdischer Confession) wird zum 1. März oder 1. April d. J. mit einem Gehalt von 150 Thlr. und freier Station zu engagiren gewünscht. Nur solche Bewerber, welche besonders gute Empfehlungen besitzen, wollen sich schriftlich melden bei

[2403] **E. Richter**, Antonienstr. 13.

Ein **Commis**, Specerist, tüchtiger Expedient, welcher in einer größeren Kreisstadt gelernt, sucht bald oder pr. 1. April ein anderes Engagement. Gefällige Offerten erbittet man unter H. H. poste restante Polkwitz.

Für mein in Ratibor neu zu errichtendes Leinen-, Weiß- und Bandwaarengeschäft, suche ich pro 1. Mai einen soliden jungen Mann als Verkäufer, der zugleich in der Buchführung bewandt sein muß.

Gefällige Offerten werden franco Gleiwitz unter meiner Adresse erbeten. [1889]

L. Wachsner

bei Hrn. M. Hausdorff.

Ein **Commis**, gegenwärtig activ, wünscht vom 1. April d. J. ab ein anderweitiges Engagement in einem Kurz- oder Galanteriewaaren-Geschäft. Frank. Adressen unter C. D. 24 übernimmt die Exped. der Bresl. Ztg. [1934]

Für mein **Band- und Weißwaaren-Lager** suche ich einen **jungen Mann**, welcher in dieser Branche schon thätig war.

Hirschberg in Schl., innere Langstraße.

[2391] **M. Urban.**

Für Oeconomen!

Ein junger Mann, aus sehr guter Familie, der bereits 3½ Jahr in den westlichen Provinzen die Landwirthschaft erlernt hat und darüber ihm die besten Zeugnisse zu Gebote stehen, sucht zum 1. April d. J eine anderweitige Stelle als Wirthschafts-Beamter in hiesiger Gegend. Gütige Offerten beliebe man unter der Chiffre R. v. G. Nr. 53 poste restante Beuthen a. O. franco, gefälligst einzusenden. [1908]

Gegen Gicht und Rheumatismus

als wirksamstes Mittel: **Waldwoll-Gichtwatte** zum Umhüllen, **Waldwoll-Oel** und **Spiritus** zu Einreibungen, Extract zu Bädern. **S. Grätzer**, Breslau, Ring Nr. 4.

Der Versandt des

Leutewitzer Runkelrüben-Samens

geschieht im Februar. Wie bekannt, zeichnet sich der hier gebaute Samen, sowohl durch die Ertragsfähigkeit der Sorte (kugelförmig, meist über der Erde wachsende Rübe mit wenig Wurzeln), als durch seine sichere Keimfähigkeit aus, weil er in Beziehung auf alle diese Eigenschaften mit der **größten Sorgfalt** gezogen ist. Von allen Landwirthen, welche bei dem gesteigerten Bedürfniß an Futter dem Rübenbau als demjenigen sich zugewendet haben, der die höchsten Erträge ergiebt, geht mir über die Verwendung des von mir bezogenen Samens die erfreulichste Anerkennung zu, und kann ich denselben daher mit vollstem Rechte empfehlen. [1180]

Preise: das Pfund 12 Sgr. 8 Pf., der Zoll-Centner 42 Thlr. 20 Sgr., exclusive Verpackung.

Frankirte Bestellungen werden, soweit die Ernte recht, prompt ausgeführt.

Leutewitz und Löthain bei Meißen in Sachsen, im Februar 1865.

Adolph Steiger.

Oppelner Kalk.

Den Herren Bau-Unternehmern, Bauleuten und Landwirthen erlauben wir uns unsern

hydraulischen Bau- und Dünger-Kalk

zur geneigten Abnahme ergebenst zu empfehlen.

Durch die vortheilhafte Lage und Construction der Oefen sind wir in den Stand gesetzt, jeder Concurrenz zu begegnen und in Qualität und Preis des Kalkes voraussichtlich unsere Abnehmer zufrieden zu stellen.

Gefällige Aufträge erbitten wir uns möglichst recht vor Bedarf zu überweisen.

Oppeln.

[1946] **Muhr u. Giesel.**

a. **Inspector-Stelle vacant.** Zur selbstständigen Verwaltung eines vom Herrn **Besitzer** nicht bewohnten Gutes wird ein gut empfohlener, der Rechnungsführung kundiger Oeconom verlangt. Die Stellung ist eine dauernde und vortheilhafte, resp. auch für einen verheiratheten Mann auskömmliche.

b. **Förster-Stelle vacant.** Von einer gräflichen Herrschaft wird ein gut empfohlener und fachtüchtiger Forstmann unter vortheilhaften Bedingungen und dauernd engagirt.

Weitere Auskunft über beide Posten ertheilen im Auftrage:

A. Goetsch & Co. in Berlin,

[1897] Zimmerstraße 48a.

In einem in Berlin belegenen, und in einem in der Nähe Berlins belegenen Fabrik-Geschäft, wird bald resp. zum 1. April ein ordentlicher Mann als **Aufseher** verlangt. Derselbe hat die Controle über die Arbeiter zu übernehmen, und beläuft sich das Gehalt auf 30 bis 40 Thaler monatlich. Näheres auf portofreie Anfragen durch den Kaufmann **L. Hoffmann** in Berlin, Naunyn-Straße Nr. 49. [1931]

Ein **Destillateur**, der seine Brauchbarkeit durch Atteste nachweisen kann, findet zum baldigen Antritt eine gute, dauernde Stelle. Das Nähere auf portofreie Anfragen bei

[2404] **Jacob Forell.** Glaz.

Schneider, welche Commis-Arbeit (Waffenröcke, Mäntel, Tuchhosen) gut fertigen können, finden dauernde Beschäftigung gegen bedeutend höhere, als die gewöhnlichen Arbeitslöhne. Anmeldungen nimmt der Regimentsschneider, Sergeant **Hoffmann**, Kaserne Nr. 6, Stube Nr. 45, im Bürgerwerder, entgegen.

Ein junger Mann, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen und der polnischen Sprache mächtig, kann zum 1. April als Lehrling in meiner Apotheke eintreten. [1672]

Poln.-Lissa. **Rauchfuß**, Apotheker.

Einen Lehrling

placirt sofort die Conditorei von

Orlandi u. Steiner,

[2331] Albrechtsstraße 5.

Gegen 40 Thaler Lohn

wird zu Ostern eine **herrschaftliche Köchin** gesucht, und wollen sich solche mit guten Zeugnissen versehene baldigst melden bei Rittergutsbesitzer **Zimmer**, zu Vorhaus bei Hainau. [1926]

Werderstraße Nr. 20 ist eine Wohnung für 40 Thlr. zu Ostern zu beziehen. [2392]

Bahnhofsstr. 6a ist im dritten Stock eine Wohnung von 5 Stuben, Badekabinet und Beigelass sofort zu vermiethen. Auskunft: Neue Schweidnitzerstr. Nr. 4, 1 Tr. links, zwischen 1—2 und 4—5 Uhr Nachmittags.

Hintermarkt 4 [2037]

ist 1 Vorderzimmer nebst Kabinet, 2. Etage, zum 1. März oder 1. April zu vermiet

Das Fleischer-Gewölbe und das Bäcker-Gewölbe,

Neue-Schweidnitzerstr. 1, sind vom 1. April ab anderweitig zu vermiethen. [2335]

Ein Hochparterre von 5 Zimmern nebst Zubehör ist zu Ostern zu beziehen am Oberschlesischen Bahnhof Nr. 7. Näheres beim Haushälter. [2286]

Pr. **Lotterie-Loose** 131. Lotterie sind am billigsten zu haben bei

[1855] **Borchard**, Berlin, Leipzigerstr. 42.



Kutscher: Wo logiren der Herr Baron?
Fremder: In **König's Hôtel**, Albrechtsstr. 33.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 23. Februar 1865.

	feine,	mittle,	ord. Waare.
Weizen, weißer	70—73	68	60—63 Sgr.
dito gelber	64—67	60	— „
Neue Waare:			
Weizen, weißer	62 64	58	52—55 Sgr.
dito gelber	56—59	54	— „
dito erwachsener	—	49	44—47 „
Roggen	40—41	39	38 „
Gerste	34—36	33	30—32 „
Hafer	27 28	26	24—25 „
Erbsen	60—62	58	52—54 „

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Winterraps	220	212	196 Sgr
Winterrübsen	208	202	186 „
Sommerrübsen	184	176	156 „

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 12 5/12 G. 12 7/12 B.

22. u. 23. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	335‴29	335‴85	336‴53
Luftwärme	— 5,2	— 5,0	— 2,9
Thaupunkt	— 7,4	— 7,2	— 5,1
Dunstsättigung	80pCt.	80pCt.	81pCt.
Wind	N	NW	NW
Wetter	bedeckt	trübe	trübe

Breslauer Börse vom 23. Februar 1865. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	kS	—
dito	2M	—
Hamburg	kS	—
dito	2M	—
London	kS	—
dito	3M	—
Paris	2M	—
Wien öst. W	2M	
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief	Geld
Ducaten	96	
Louisd'or		110
Poln. Bank-Bill	—	—
Russ. dito	79⅞	—
Oesterr. Währg.	90¼	—

Inländ. Fonds.	Zf	Brief	Geld
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preuss.A. 1850	4	98¼	—
dito 1852	4	98¼	—
dito 1854	4½	103	—
dito 1856	4½	103	—
dito 1859	5	106½	—
Präm.-A. 1854	3½	130¼	—
St.-Schuldsch.	3½	92	—
Bresl. St.-Obl.	4		
dito	4½	—	
Posen. Pfdbr.	4	—	
dito	3½	—	
Pos. Cr.d.-Pf.	4	96	—

	Zf	Brief	Geld
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	92⅔	—
dito Litt.A.	4	101 7/12	—
dito Rust.	4	101	—
dito Litt.C.	4	100⅞	—
dito Litt.B.	4	—	101½
dito	3½	—	—
Schl.Rentnbr.	4	99 1/12	98 7/12
Posen. dito	4	96¼	—
Schl.Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	95 7/12	95 1/12
dito	4½	—	101
Köln-Mind.IV	4	93	—
dito V.	4	92¼	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser.IV	5	—	—
Oberschles.	4	96	95½
dito	4½	—	101¼
dito	3½	84 5/12	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm	5	—	—

Inl.Eisenb.-St.-A.	Zf	
Brsl.-Sch.-Fr.	4	139¾ bz.B.
Köln-Minden.	3½	—
Neisse-Brieg.	4	92 B.
Ndrschl.-Mrk.	4	—
Obrschl. A. C.	3½	161½ bz.
dito B.	3½	144½ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderb.	4	61½ B.
Opp.-Tarnw.	4	79½ G.

Ausländ. Fonds.	Zf	
Poln. Pfndbr.	4	75⅝ B.
dito Sch.-O	4	—
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	70⅞ B.
Italien. Anl.	5	—
Oester. L. v. 60	5	83⅞ bz.G.
dito 64		
pr. St. 100 Fl.	—	52½ B.
N.Oest.Slb.-A.	5	74¾ B.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	62¾ bz.
Fr.-W.-Nrdb.	4	77¾ G.
Mecklenburg	4	—
Mainz-Ldwgs	4	
Gal. Ludw.-B Silb.-Prior.	5	—
dito St.-P.		100 B.
Ind.-u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	
Min. Brgw.-A.	5	31½ bz.G.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A.	—	—
dito St.-P.	4½	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.	4½	
Schles. Bank	4	109 B.
Schl.Bank.-V. Hyp.-Oblig.	4½	100 B.
Disc.-Com.-A.	4	
Darmstädter	4	—
Oester. Credit	5	84¼ bz.
Posn. Prov.-B.	4	—
Genf.Cred.-A.	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.